871
C2.WnYh

UNIVERSITY OF
ILLINOIS LIBRARY
AT URBANA-CHAMPAIGN
CLASSICS

Digitized by the Internet Archive
in 2013

http://archive.org/details/einigebemerkungeheyd

Programm

des

Königlichen und Stadt-Gymnasiums

zu

Stettin,

womit

zu der am Freitag dem 21. September 1866 Nachmittags um 2½ Uhr statt findenden

Abiturienten-Entlassung

und dem

mit ihr verbundenen öffentlichen Redeacte

ehrerbietigst und ergebenst einladet

A. G. Heydemann,

Director und Professor.

Inhalt:

1. Einige Bemerkungen über den Napoleonischen Julius Cäsar.
2. Schulnachrichten von Michaelis 1865 bis dahin 1866.

Beides von dem Director.

Stettin.

Druck von R. Graßmann.

1866

871
62.Wn4h

Einige Bemerkungen über den Napoleonischen Julius Cäsar.

Die Tendenz des Buches, so weit es bis jetzt*) vorliegt (1. Theil), ist klar ausgesprochen in der Vorrede. Diese enthält eine Anzahl Ansichten, deren Aeußerung wenigstens für ein gebildetes deutsches Publicum nicht mehr nöthig ist. Die Lehren unserer Philosophen und Historiker sind so tief in das Bewußtsein unseres Volkes eingedrungen, daß es nicht mehr einer Erinnerung an die „Regeln der Logik" bedarf, um uns verständlich zu machen, „daß ein dem Anscheine nach unbedeutendes Ereigniß niemals wichtige Ergebnisse herbeiführt ohne eine vorher bestehende Ursache, welche erlaubt hat, daß dies geringfügige Ereigniß eine große Wirkung hervorbrachte. Der Funke verursacht nur dann eine gewaltige Feuersbrunst, wenn er auf brennbare Stoffe fällt, die bereits vorher aufgehäuft waren." Es bedurfte für uns der Anführung der in der That schönen Worte Montesquieu's nicht, die dieser vor mehr als 130 Jahren in seinen Considérations sur les causes de la grandeur et de la décadence des Romains schrieb: „Nicht der Zufall (la fortune) ist es, welcher die Welt beherrscht. . . Es giebt allgemeine Ursachen, seien es moralische, seien es physische, welche in jeder Monarchie wirksam sind, sie erheben, sie erhalten oder sie stürzen; alle Ereignisse sind diesen Ursachen unterworfen, und wenn das Ungefähr (le hasard) einer Schlacht, d. h. eine besondere Ursache, den Staat zu Grunde gerichtet hat, so gab es eine allgemeine Ursache, welche bewirkte, daß dieser Staat durch eine einzige Schlacht zu Grunde gehen mußte; mit einem Worte, der Gang in der Hauptsache führt alle besonderen Ereignisse herbei." Es war vielleicht erforderlich, diese Wahrheiten Franzosen gegenüber anzuführen, bei welchen die Auffassung Voltaire's noch immer von gewaltiger Einwirkung ist, der es liebt, mit skeptischem Sinne und sarkastischem Hohne das Bedeutende aus den geringfügigsten Ursachen herzuleiten und der die großen Männer hauptsächlich in der Kammerdienermanier betrachtet, — wenn gleich auch er Anflüge von Bewunderung nicht zu unterdrücken vermag. So wie die angeführten Auseinandersetzungen des Verfassers richtig sind, so sind die meisten der Vorrede — freilich mit sehr erheblichen Einschränkungen — anzuerkennen,

*) Januar 1866.

um so mehr als sie durchaus nicht neu sind, vielmehr Jedermann sie anerkennt. Niemand wird bestreiten, daß der Uebergang von der Freiheit zur Knechtschaft seit Cäsar — wenn der Verfasser diesen Uebergang einen „blinden" nennt, so ist das zu viel gesagt — einen allgemeinen Grund hatte, welcher „nach Schicksalsbestimmung" — so wird man wohl das Wort fatalement fassen können — die Republik verhinderte, zu der Reinheit ihrer früheren Einrichtungen zurückzukehren; auch das wird man nicht bestreiten, freilich ohne erst die Logik darum zu bemühen, daß man an der langen Dauer einer Einrichtung den Beweis ihrer Güte erkennen könne (obgleich auch Manches noch dauert, wenn es innerlich sich bereits überlebt hat, man denke an das deutsche Reich lange Jahre vor 1806); ebenso ist anzuerkennen, „daß man an dem unbestreitbaren Einfluß eines Mannes auf sein Jahrhundert den Beweis seines Genies habe." Mit vollem Rechte tadelt daher der Verfasser die zahlreichen Historiker, die wir, Gott sei Dank! jetzt in Deutschland nach und nach gänzlich verschwinden sehen, „welche es leichter finden, die genialen Männer zu verkleinern, als sich durch einen hochherzigen Geistesschwung — par une généreuse inspiration — zu ihrer Höhe zu erheben, indem sie ihre großartigen Absichten durchschauen;" ja es ist entschieden zu billigen, wenn er, was freilich kaum der Mühe werth war, die nichtigen Gründe, welche bei alten Schriftstellern den Handlungen Cäsars untergeschoben werden, zurückweist, wobei er nur nicht Recht hat, es eine „kleinliche Deutung" — une mesquine interprétation — zu nennen, wenn man gesagt hat, „Cäsar sei deßhalb getödtet worden, weil er sich habe zum König machen wollen." Wer die Geschichte der Verschwörung und die Gründe kennt, welche dem Cäsar den Königstitel wünschenswerth machten (siehe außer Drumann 3. S. 687 besonders Mommsen — 2. Auflage — 3. S. 463 ff.), der kann diese Deutung nicht kleinlich nennen; wahrscheinlich hat sich der Verfasser dieser Bemerkung nicht entschlagen mögen, um von der Höhe seiner Imperatorenstellung herab den Königen zuzurufen: „als ob Cäsar für seine Zeitgenossen ebenso wie für die Nachwelt nicht größer war als alle Könige!"

Hart an das, im Ganzen betrachtet, richtige Verwerfungsurtheil über das Unterschieben kleinlicher Gründe bei großen Thaten reiht sich mit vollem Recht die Frage und Antwort: „Aber an welchem Zeichen soll man die Größe eines Mannes erkennen? An der Herrschaft seiner Ideen, wenn seine Grundsätze und sein System trotz seinem Tode oder seiner Niederlage triumphiren. Ist es nicht in der That die Eigenthümlichkeit des Genies, die Vernichtung zu überleben und seine Herrschaft auf die folgenden Generationen auszudehnen?" Wer wird diesen Gedanken bekämpfen wollen! trotz vielem Bedenklichen, das die Zeit der Imperatoren darbietet, bestätigt ihn in der Hauptsache die Römische Geschichte. Aber der Verfasser hätte nicht einen Beweis aufstellen sollen, dessen Unrichtigkeit auf platter Hand liegt. Er schreibt: „Cäsar verschwindet und sein Einfluß ist noch gewaltiger als während seines Lebens. Sein Gegner Cicero ist genöthigt auszurufen: Alle Handlungen Cäsars, seine Schriften, seine Worte, seine Versprechungen, seine Gedanken haben mehr Kraft nach seinem Tode, als wenn er noch lebte." (Cicero an seinen Freund Atticus, XIV, 10.) Welche Bewunderung der Größe Cäsars sogar von Seiten eines

Cicero! wie beugt er sich dem Einfluß selbst des ermordeten Dictators! Und doch schreibt er etwa noch neun Monate nach dem Morde an den Trebonius (ad fam. X, 28): „Wie sehr wollte ich, du hättest mich zu jenem herrlichen Schmause an den Iden des März eingeladen! es würde nichts übrig geblieben sein" — er meint, auch Antonius wäre getödtet worden. Wie stimmen beide Aeußerungen mit einander? Sehr einfach in folgender Weise. Nachdem am 17. März der Senat beschlossen, Alles, was Cäsar gethan und verfügt habe, solle des allgemeinen Besten, der Eintracht wegen gültig bleiben, benutzte der Consul Antonius nicht blos alles Schriftliche, was sich nur irgend wie von dem Dictator vorfand, sondern er bestach auch dessen Schreiber Faberius, welcher geschickt die Hand seines ehemaligen Herrn nachzuahmen verstand, und der nun alle möglichen Urkunden, Gesetze, Senatsbeschlüsse, Edicte, Wechsel, Gnadenbriefe verfaßte oder verfälschte (s. Drumann 1. S. 94 und 109); daher schreibt Cicero an den Atticus (XIV, 9): „O ihr guten Götter! die Tyrannei lebt, der Tyrann ist gefallen! Wir freuen uns über den Tod des Ermordeten, und doch halten wir seine Handlungen aufrecht." Im folgenden Briefe spricht er dann die von unserm Verfasser angeführten Worte aus, in denen nichts enthalten ist, als Klage über die im Namen Cäsars ausgeübten Betrügereien des Antonius, aber wahrlich nicht eine Anerkennung der Größe Cäsars oder dessen, woran man die Größe eines Mannes erkennen soll. Hier hat nicht Cäsar „die Vernichtung überlebt", sondern man hat betrügerischer Weise seinen Namen dem gemeinsten Getreibe des Ehrgeizes und der Gewinnsucht untergeschoben. — Doch man kann vielleicht diese gewiß begründete Ausstellung einer möglicher Weise absichtslos unrichtig angeführten Stelle ebenso für kleinlich halten, als jene oben erwähnten kleinlichen Deutungen, man wird sie allenfalls demjenigen verzeihen, der sich nicht entschließen kann, die Dinge aus ihrem Zusammenhang zu reißen; übergangen konnte diese Aeußerung des Verfassers nicht werden, da sie im innigsten Zusammenhang mit dessen Grundanschauung steht, die ebenso in der Vorrede als im Buche selbst hervortritt. In der Vorrede heißt es: „Welchen größeren Fehler giebt es, als die überwiegende Bedeutung jener bevorzugten Wesen — la prééminence de ces êtres privilégiés — nicht anzuerkennen, die von Zeit zu Zeit in der Geschichte wie Leuchtthürme — comme des phares lumineux — erscheinen, welche die Finsterniß ihres Zeitalters zerstreuen und die Zukunft erhellen? Wollte man diese überwiegende Bedeutung leugnen, so würde man der Menschheit Unrecht thun, indem man sie für fähig hielte, auf die Länge und freiwillig eine Herrschaft zu ertragen, die nicht auf wahrhafter Größe und auf unbestreitbarer Nützlichkeit beruhte. Laßt uns logisch sein, so werden wir gerecht sein." Diese bevorzugten Wesen, wie Cäsar, Karl der Große, Napoleon, sind es, „welche die Vorsehung entstehen läßt, um den Völkern den Weg zu zeigen, dem sie folgen müssen, um einer neuen Aera den Stempel ihres Genies aufzudrücken, um in wenigen Jahren die Arbeit mehrerer Jahrhunderte zu vollenden."

Wir haben hier vor uns den Cultus des Genius, mit etwas bunter Ausschmückung verkündigt. Vergleichen wir hiermit eine Stelle des scharf denkenden und einfach redenden Aristoteles. Er sagt in der Politik Buch 3, Kapitel 8 (Becker 1284 a 3 u. s. w.; nach der Uebersetzung von Stahr S. 205 und 208): „Gesetzt es giebt im Staate einen Menschen von so

überragender Tugend (*τοσοῦτον διαφέρων κατ' ἀρετῆς ὑπερβολήν* — prééminence), oder ihrer mehrere, deren Anzahl jedoch einen Staat nicht auszufüllen vermöchte, daß die Tugend und das politische Vermögen aller Andern mit denselben Eigenschaften jener Mehreren oder jenes Einen überhaupt gar nicht zu vergleichen wären, so sind solche Menschen nicht mehr als ein Theil des Staats anzusehen. Ihnen würde Unrecht geschehen, wenn man ihnen gleiche Rechte wie den Uebrigen zuertheilte, während sie diesen an Tugend und politischer Größe so ungleich sind; vielmehr wäre ein solcher Mann wie ein Gott unter den Menschen zu betrachten (*ὥσπερ γὰρ θεὸν ἐν ἀνθρώποις εἰκὸς εἶναι τὸν τοιοῦτον*). — Für Menschen der obigen Art aber giebt es kein Gesetz; denn sie selbst sind das Gesetz. — Es bleibt nichts übrig, als, was auch wohl in der Natur der Sache liegt, daß Alle einem solchen Manne gern gehorchen und dadurch zu erkennen geben, daß er wie seines Gleichen ewige Könige in den Staaten sind." Wenn hier dem Aristoteles, wie Hegel in der Geschichte der Philosophie (2. B. S. 401) gewiß mit Recht bemerkt, „sein Alexander vorschwebte, der einem Gotte gleich herrschen müsse, über den Niemand herrschen könne, nicht einmal das Gesetz," darf man da wohl das Urtheil Napoleons III. über Cäsar tadeln? Ich habe nicht wenige deutsche Beurtheiler sich über die Histoire de Jules César äußern hören, welche die That des Cäsar in ihrer moralischen Berechtigung zu untersuchen sich bemüheten und den großen Mann vor den Richterstuhl der bürgerlichen Gerechtigkeit und Gewissenhaftigkeit zogen, uneingedenk der Beobachtung, die man bei allen Männern, welche die Geschichte groß nennt, machen kann, daß sie, um Raum für ihre Gedanken und ihre Thaten zu erhalten, viele Menschen und vieles doch auch nicht ganz Unberechtigte zur Seite schieben oder über den Haufen werfen müssen. Es ist in der That eine jetzt noch sehr müßige und schon längst, unter Anderm durch die Geschichte selbst, beantwortete Frage, ob Cäsar berechtigt gewesen ist, die Römische Republik in eine Monarchie umzuwandeln und sich an deren Spitze zu stellen. Es ist mit Menschen dieser Art so wie es in Schillers Wallenstein heißt (Act 1, Scene 5): „stets der Herrschverständigste, beliebt ihm (Gustav Adolph) zu sagen, sollte Herrscher sein und König." Nur versteht es sich von selbst, daß alles Unrecht, das in der Auflehnung gegen bestehende Gewalten und in der Vernichtung lang hergebrachter Zustände liegt, von derartigen privilegirten Wesen mit in den Kauf genommen werden muß. So sagt denn auch Hegel in Beziehung auf Cäsar (Philosophie der Geschichte S. 322): „Was solche Individuen in diesen Zeiten thun, ist die höhere Gerechtigkeit des Weltgeistes, und dennoch ist das, was sie gegen das Geltende vollbringen, ein Verbrechen." Und Schiller legt mit Recht seinem Wallenstein gleichfalls über Cäsar folgende Worte in den Mund (Act 2, Scene 2 gegen Ende):

„Was thu' ich Schlimmeres,
Als jener Cäsar that, deß Name noch
Bis heut das Höchste in der Welt benennet? . . .
Ich spüre was in mir von seinem Geist.
Gieb mir sein Glück! Das Andre will ich tragen."

Dies Andere freilich, was zu tragen, ist nebst Vielem auch dies, daß — wie es hier Wallenstein thut — jeder Beliebige, der sich wider Recht und Ordnung aufwirft oder der, um

einen, wie er meint, bessern Zustand der Dinge, als den gegenwärtigen, herbeizuführen, Gewalt ausübt, Eide bricht, Menschenleben opfert, — sich mit dem Beispiele des erfolgreichen Gewaltsamen entschuldigt und rechtfertigt und seine That als ein vom Weltgeist, vom Geschick, von der Vorsehung oder wie es nun eben jeder Einzelne nennt — Cromwell sagte, von Gott — gebilligtes Eingreifen in den zum Verderben führenden Gang der Begebenheiten bezeichnet. Hier kommen wir an den Kernpunkt der Napoleonischen Auffassung. In den Aussprüchen: „Diese privilegirten Wesen läßt die Vorsehung (la Providence) entstehen, um den Völkern ihre Wege zu weisen; der durch das Geschick (le destin) vorherbestimmte Fall eines Zustandes der Dinge läßt sich nicht um einen Tag verzögern" (S. 23, vergleiche S. 407), in diesen Aussprüchen ist der Selbstbestimmung der handelnden Personen eine zu geringe Bedeutung verliehen, es liegt in ihnen etwas von jener fatalistischen Auffassung des Lebens, welcher selbst der erste Napoleon, trotz seines gewaltigen Positivismus und des gros bon sens, den die Franzosen an ihm rühmten, doch nicht fremd war. Wenn er von seinem Stern sprach, den er, wie Ségur (histoire de Napoléon et de la grande armée) berichtet, sogar am hellen Tage sah, wenn auch er, wie unser Verfasser am Schluß des 1. Bandes (S. 410) von Cäsar sagt, „an seine Bestimmung glaubte und Vertrauen zu seinem Genie hatte, wenn dieser Glaube ein Instinct und nicht eine Berechnung war, und das Genie die Zukunft ahnte, ohne deren geheimnißvollen Gang vorherzuwissen", so finden wir, daß dem freien Entschluß, der geschickten Führung des Individuums zu wenig Rechnung getragen ist. Zwar sprach auch Cäsar auf jener bekannten stürmischen Seefahrt von seinem Glück; aber er hat sich niemals tollkühn, blindlings in Unternehmungen gestürzt, weil er etwa blos auf sein Glück rechnete; das eben ist an ihm groß und hebt ihn über alle seine Zeitgenossen, daß er nicht allein, wie der Verfasser S. 410 sagt, „geschickt war, die Umstände zu benutzen", sondern daß er, mehr als dies, in allen Fällen seines Lebens die völlige Besonnenheit, Selbstbeherrschung, kühle Ueberlegenheit eines seiner selbst gewissen Geistes bewahrte, der, wenn er auch nicht Alles vorherwissen und vorherbestimmen konnte, was ihm förderlich sein würde, doch nichts unterließ, was ihm in einem gegebenen Falle nutzen konnte, und mit größtem Scharfsinn das ihm Dienliche vorher berücksichtigte. Es ist anzunehmen, daß Cäsar nicht, wie der Verfasser S. 410 sagt, „den blinden Dünkel hatte, daß er sich für fähig hielt, die Ereignisse zu schaffen, die in der Hand Gottes allein liegen"; aber man ist gewiß berechtigt, ihn sich in jedem Augenblick seiner Laufbahn, namentlich seit dem Triumvirat, als bereit vorzustellen, von jedem Ereigniß, das eintreten würde, den für seine Absichten passendsten Gebrauch zu machen. Der Verfasser wirft am Ende des ersten Bandes (S. 409), als Cäsar im Begriff ist nach Gallien abzugehen, die Frage auf: „Kann man mit Recht sagen, daß Cäsar, als er Proconsul geworden, nach der unumschränkten Gewalt strebte? Nein, bei seiner Abreise nach Gallien konnte er ebenso wenig an die Herrschaft über Rom denken, als der General Bonaparte bei seiner Abreise nach Italien im Jahre 1796 die Kaiserherrschaft ahnen konnte." Wahrlich ein schlimmer Vergleich! Der Mann, welchem die Absichten und Thaten der Gracchen bekannt waren, der Marius' und Sulla's Herrschaft erlebt hatte, der wenigstens seit dem Jahre 70 v. Ch., d. h. seit zwölf Jahren, in alle Parteistreitigkeiten

und Umtriebe verwickelt war, vor dessen Augen, vielleicht unter dessen Mitwissen Catilina seine frevelhaften Pläne beinahe ausgeführt, der die fast unumschränkte Macht des Pompejus gesehen und dann sich mit stillem Wohlgefallen an dessen kläglicher Verlassenheit geweidet hatte, der Mann sollte nicht wenigstens an die Möglichkeit gedacht haben, daß er dereinst auf irgend eine Weise sich an die Spitze des Römischen Staats würde schwingen, daß er durch Unterwerfung Galliens sich die Macht würde verschaffen können, die ihn befähigte, über alle Anderen emporzusteigen? War doch Pompejus, als er nach Vernichtung des Mithridates und nach der Unterwerfung des Orients wieder in Italien erschien, nahe daran gewesen, das zu thun, was Cäsar später gethan hat; er that es nur nicht, weil er niemals der Mann war, nach allen vorbereitenden Schritten den letzten, entscheidenden zu thun, — und Cäsar, voll Entschlossenheit und stets festen Blicks in das Gewoge der Römischen Anarchie hineinschauend, rasch im Handeln, einsichtsvoll, verschlagen, sollte nicht mit sich darüber im Klaren gewesen sein, daß in Rom Einer herrschen müsse, sollte sich nicht mit dem Gedanken vertraut gemacht haben, daß er fähig sei, die Alleinherrschaft zu übernehmen? Daß er nicht jede Einzelnheit berechnen, nicht alle ihm hinterher so günstig gewordenen Umstände vorher ausklügeln, nicht daran denken konnte, seine mit Pompejus vermählte Tochter werde früh sterben, Crassus werde im Kampf mit einer fremden Nation umkommen, Rom und Italien werden durch den Mord des Clodius in Brand gesetzt werden, bedarf nicht der Versicherung; aber er that wenigstens seit seinem Consulat Alles, was ihm dereinst förderlich werden konnte, wenn günstige Umstände eintraten; er gewiß wollte sich nie vorzuwerfen haben, daß er den Augenblick der Entscheidung ängstlich habe vorübergehen lassen, wie es Pompejus gethan, und daß er geringer gewesen als sein Glück. Wie kann man den Cäsar des Jahres 58 v. Chr. mit dem Bonaparte des Jahres 1796 vergleichen? was war diesem letztgenannten Jahre vorausgegangen, das selbst dem phantastischsten Geiste den Gedanken an die Bestimmung eingeben konnte, dereinst Herr über jene Republik zu werden, die nur erst vor wenigen Jahren das morsch und haltungslos gewordene Königthum beseitigt hatte? Wann hatte schon einer der siegreichen Feldherren jener Zeit die Möglichkeit geahnt, daß man an die Stelle der Republik eine Militärherrschaft setzen könne? Wahrlich, die jämmerlich gescheiterten Versuche Lafayette's und Dumouriez' in den Jahren 1792 und 93, durch Militärmacht Ordnung in Paris herzustellen, konnten selbst einen ehrgeizigen General nicht zur Nachahmung verlocken, geschweige denn daß sie in ihm die weitaussehendsten Pläne zu wecken vermochten. So unglücklich der Vergleich Cäsars und Napoleons an dieser Stelle ist, so wenig kann man sich die höchst gutmüthige, fast naive Zumuthung gefallen lassen, sich den nach Gallien ziehenden Imperator vorzustellen als nur erfüllt (S. 410) „von hohen Beispielen, die er vor Augen hatte; er trat ruhmvoll in die Fußstapfen eines Scipio und Aemilius Paulus." Ja der Verfasser offenbart uns schon hier, wie eigentlich Cäsar zur Dictatur kam: „Der Haß seiner Feinde zwang ihn, die Dictatur zu ergreifen wie Sulla, aber für eine edlere Sache und mit einer von Rache und Grausamkeit freien Haltung." Wäre die Anführung nicht zu scurril, so möchte man an Falstaff in Heinrich dem Vierten (1. Theil, 5. Act, erste Scene) erinnern, der sagt: „Die Rebellion lag ihm vor den Füßen und

da nahm er sie auf." Cäsar hat seine guten Gründe, wenn er im Bellum civile sich als gezwungen durch seine Feinde und stets zum Frieden geneigt schildert, die geschichtliche Wahrheit weiß den Grund dieser Schilderung, aber zugleich auch den Sachverhalt. Oder hat der Verfasser etwa einen Vergleich im Sinne mit der Art, wie sein Oheim sich die Kaiserwürde übertragen ließ, die anzunehmen ihn auch, so hieß es ja, der Haß und die Verschwörung seiner Feinde veranlaßten? Anders als Napoleon III. urtheilt über Cäsar Mommsen (Theil 3, Seite 196), dessen Aeußerungen ich zwar auch nicht im Einzelnen unterschreiben möchte, der aber doch gewiß darin Recht hat, daß er ihn nicht wie eine von der Providence und dem destin vorgeschobene Schachfigur, sondern als eine nach freier Selbstbestimmung und im klaren Bewußtsein über die Bedeutung seiner That handelnde Persönlichkeit darstellt.

Es ist nicht ohne Interesse, die Frage aufzuwerfen, warum wohl ein einsichtiger und klarer Kopf, der doch der Verfasser unbestreitbar ist, sich so sehr verblenden kann, wie wir es in dem hier näher behandelten Punkte gesehen haben. Die Beantwortung dieser Frage führt uns zu einer wesentlichen Seite seiner geschichtlichen Anschauung, sie nöthigt uns die unverhüllt hervortretende Absicht seiner Geschichtsschreibung näher ins Auge zu fassen. Wir haben bereits die Worte der Vorrede vernommen, die Vorsehung lasse Männer wie Cäsar, Karl den Großen, Napoleon entstehen u. s. w. Merkwürdig, daß Alexander der Große übergangen ist, den man doch gewöhnlich mit in die Reihe dieser providentiellen und privilegirten Männer stellt; gewiß ist es nicht ohne Absicht geschehen, doch würde es uns zu weit führen, wollten wir dieser hier nachgehen. Karl der Große aber, oder vielmehr französirt Charlemagne, steht nicht ohne Grund da; bekanntlich liebte es Napoleon I., sich als Fortsetzer Charlemagne's zu betrachten (s. Mommsen 3. Band S. 464), ihn den germanischen Helden als Franzosen, der auch über einen großen Theil Deutschlands, Italiens, Spaniens geherrscht habe, ansehen zu lassen; auch kann man sich ja von Karl dem Großen sehr gern die folgenden Worte gefallen lassen, namentlich daß er zu den Wesen gehöre, „welche einer neuen Aera den Stempel ihres Genies aufdrücken." Die viel berufenen Worte aber, welche nunmehr folgen, gehen nur auf Cäsar und Napoleon: „Glücklich die Völker, welche sie begreifen und ihnen folgen! wehe denen, welche sie verkennen und sie bekämpfen! Sie handeln wie die Juden, sie kreuzigen ihren Messias; sie sind blind und strafbar: blind, denn sie sehen nicht, wie ohnmächtig ihre Anstrengungen sind, den schließlichen Triumph des Guten zu hemmen; strafbar, denn sie verzögern nur den Fortschritt, indem sie seine schleunige und fruchtreiche Entfaltung hindern." Und so spricht denn auch der Verfasser sogleich von dem Morde Cäsars und der Gefangenschaft zu St. Helena. Der erste Napoleon hat gern über Karl den Großen hinaus an Cäsar angeknüpft, und sein Neffe kennt nichts Höheres als beide mit einander zu vergleichen. Es gehört, wenn man von diesen Worten der Vorrede ausgeht, wenig Scharfsinn dazu, nicht blos einzelne Aeußerungen aufzufinden, die an Schlagworte des Oheims erinnern, sondern auch, was tiefer greift, bei dem Eintreten gewisser entscheidender Momente in der Erzählung, da wo Cäsar genannt oder gedacht wird, den Namen Napoleon mit dem seinigen zu verwechseln. Aus diesem Grunde habe ich für diese Auseinandersetzung die Ueber-

schrift: „den napoleonischen Julius Cäsar" gewählt, denn man kann nicht verkennen, daß Cäsar napoleonisirt oder Napoleon cäsarisirt werden soll. Heißt es doch, der kaiserliche Geschichtsschreiber habe nicht eher nachgelassen, als bis man der bildlichen Darstellung des alten Römers eine unverkennbare Aehnlichkeit mit dem Stifter der jetzt herrschenden Dynastie verliehen. So ist diese nun einmal, ihr Empire soll dem Römischen Imperium der ersten Kaiserzeit gleichen; wie weit sie bewußt oder unbewußt im Guten wie im Schlimmen Recht haben, möge dahin gestellt bleiben, es kommt hier nur darauf an, das Fehlerhafte in einer so stark betonten Zusammenstellung Cäsars und Napoleons I. hervorzuheben. So groß man auch von Napoleon denken mag, so wird man doch *seine* Zeit nicht mit dem Zeitabschnitte, von welchem sie nur einen Theil bildete, verwechseln dürfen. Der Umschwung der Dinge seit dem Jahre 1789 ist so gewaltig gewesen, daß selbst derjenige, welcher funfzehn Jahre lang als Alleinherrscher seine Zeitgenossen in Erstaunen und Schrecken setzte, nur als einer von den Factoren der Veränderungen, welche die Welt erlitt und noch erleidet, zu betrachten ist, nicht aber als der einzig und allein berechtigte Ausdruck derselben. Die Ideen, welche seit jenem Zeitpunkte die Menschen bewegen, sind wahrlich nicht, wie man heut zu Tage an der Seine noch immer officiell behaupten möchte, durch Napoleon in ihrer einfachsten, wahrsten und reinsten Weise versinnbildlicht. Er ist ein kräftiges Werkzeug in der Hand der Geschichte gewesen, um der Anarchie Stillstand zu gebieten, um stagnirende Völker in frisches Leben hineinzutreiben, um das an vielen Orten in Stocken gerathene Blut zu rascherem Pulsiren aufzuregen, um, wie es ja auch das Gewitter und selbst das Erdbeben thut, Samenkörner weithin zu verstreuen, die auf empfänglichem Boden gute Früchte hervorbringen konnten, — aber wer nicht sieht, daß er von dem höchsten Richter aller Dinge verworfen worden ist, der versteht nicht die Sprache, in welcher die Geschichte sich vernehmbar macht. Napoleon ist nicht durch eine That gefallen, welche, wie der Mord des Cäsar, den Stempel der Nichtigkeit an sich trägt; er ist gestürzt, weil er der Welt und der Sache, der er hätte dienen sollen, nichts mehr nützte, ja weil er von dieser abgefallen war; er ist *nicht* gefallen an dem, was er Treffliches, Zeitgemäßes, mit den besten Elementen des Princips, aus dem er hervorgegangen, Uebereinstimmendes geschaffen hat, sein Fall ist eine Folge der Verleugnung gerade der guten und fördernden Seiten der Revolution so wie der Gründe seiner eigenen Erhebung, eine Folge der Ueberspannung seiner Absichten, eine Folge des Chimärischen in seinen Unternehmungen. Seine Herrschaft hatte, je mehr er sich in ihr befestigte, desto mehr aufgehört die des Rechts und des Gesetzes zu sein, sie war in die der Willkür und der Gewaltthätigkeit ausgeartet; die mit dem Wohle des Staats verträglichen Berechtigungen der einzelnen Bürger, welche die Revolution ins Leben gerufen, waren durch Maßregeln des Argwohns, des Mißtrauens, der Leidenschaft, des unbeugbaren Eigenwillens gebrochen und niedergetreten worden; statt durch weise Erziehung und einsichtsvolle Pflege der sittlichen Elemente die Menschen zu einer selbst in Frankreich möglichen bürgerlichen Freiheit heranzubilden und diese auf Gesetzmäßigkeit und Ordnung zu begründen, hatte der Alleinherrscher die edelsten Tugenden, welche nach den entsetzlichen Entartungen der Schreckensjahre doch noch in vielen der besten Söhnen des Vaterlands sich regten, als Hirngespinnste und Schwärmereien

verhöhnt, er hatte vor Allem die Eitelkeit, die Ruhm- und Prunksucht, die Gier nach materiellen Gütern und Genüssen gefördert, damit bei der allgemeinen Erniedrigung der eine, von Selbstsucht und Hochmuth erfüllte Mann sich zu einer unnahbaren Stellung über alle Uebrigen erhöbe, alle Uebrigen demüthigte und von sich abhängig machte. So hatte sogar in Frankreich, um nur von diesem, nicht auch von den übrigen durch ihn geknechteten Ländern zu sprechen, seine Größe immer mehr ihre festen Grundlagen verloren, Niemand hatte sie mehr untergraben, als er selbst, je weiter er sich von den Grundbedingungen seiner Erhebung entfernte, desto unsicherer und schwankender mußte seine Macht werden; nichts ist daher erklärlicher, nichts naturgemäßer, nichts -- um ein Lieblingswort unsers Verfassers anzuwenden — logischer, als sein Sturz. Sagen wir dies etwa nur, wir Deutschen, die am meisten von ihm gelitten und die ihn am glühendsten gehaßt haben? Bekanntlich herrscht unter einsichtigen Franzosen, unter denen, welche nicht von dem Glanze des neueren Kaiserreichs geblendet sind oder sich ihm verkauft haben, nur die eine Stimme, daß er fallen mußte, wenn Frankreich, wenn Europa, auf denen er wie ein Alp lag, aufathmen und, wäre es auch auf weiten Umwegen und nach vielen Irrungen, eine dem wahren Fortschritt angemessene Entwickelung nehmen sollten. Wie kann man davon sprechen, „das verschworene Europa habe Napoleon mit dem Ostracismus" belegt! Wenn je eine Bestrafung von demjenigen hervorgerufen worden ist, den sie getroffen und gefällt hat, so ist es diese allgemeine Erhebung der Völker gegen ihren eisernen Unterdrücker gewesen. Freilich hat sich ein Theil jener Prophezeihung des Gefangenen von St. Helena bewahrheitet, welche die Vorrede am Schluß nachspricht: „Wie viel Kampf und Blut seit 1815!" aber einmal, wie hat er Europa bei seinem Sturz hinterlassen, und zweitens darf dieser Prophet, gelinde gesagt, nicht die arge Selbsttäuschung begehen, von „dem Guten" zu sprechen, „das er der Menschheit habe erweisen wollen." Dieses Gute ihr zu erweisen, hat er Zeit und Macht genug gehabt; dasselbe so räthselhaft anzudeuten, ohne auch nur einigermaßen näher zu bezeichnen, worin es bestehen sollte, ist freilich die napoleonische Weise, die wir seit der Veröffentlichung seiner Denkwürdigkeiten kennen, mit deren Abfassung er in St. Helena die traurige Muße seiner Gefangenschaft ausgefüllt hat. Er mag sich dort selbst getäuscht haben, diejenigen hat er nicht täuschen können, welche die Augen für die Wahrheit offen gehabt haben. Und sollte nun sein Nachkömmling, über dessen Idées napoléoniennes die Welt ebenso klar urtheilt als über die Denkwürdigkeiten des Oheims, das Recht haben dürfen, jenen als den Helden der Freiheit anzupreisen, seine Sieger — also auch unsern König Friedrich Wilhelm III. — als die den Messias kreuzigenden Juden zu brandmarken? Das Eine ist in der That ebenso schlimm als das Andere.

Wenn man die neuere Geschichte betrachtet, so gehört ein erheblicher Grad von Eigendünkel und Hochmuth dazu, das französische Volk als den einzigen oder auch nur als den bedeutendsten Factor der geistigen Entwickelung lobpreisen zu wollen, die sich seit längerer Zeit und zwar nicht erst seit der Revolution vollzieht. Den großen Culturvölkern sind die verschiedenen Rollen des gewaltigen Dramas zugewiesen, und es ist unter Anderm nur ein Act lange vernachlässigter Gerechtigkeit, wenn weniger vorurtheilsvolle französische Schriftsteller unserer Tage

den maßgebenden Einfluß anerkennen und zu würdigen wissen, welchen deutsche Forschung, deutsche Kritik, deutsche Philosophie auf die Befreiung des Geistes von Vorurtheilen und Irrthümern, welchen deutsche Bildung auf die Förderung echter Humanität ausgeübt haben. Das ist ja eben das Eigenthümliche der letzten achtzig Jahre, daß nicht ein einzelner Mann, nicht einzelne Persönlichkeiten der richtige Ausdruck derselben sind, daß man nicht, wie von einem Zeitalter Ludwigs XIV. oder Friedrichs des Großen, so auch von einem Zeitalter Napoleons sprechen kann; daß vielmehr ganze Massen von Personen, daß verschiedene Völker mitwirken an der gewaltigen Bewegung, in deren Bereich wir uns alle befinden. Diese Erscheinung möchte es denn auch wohl besonders sein, welche uns dafür Gewähr leistet, daß wir nicht nur nicht stehen bleiben, sondern in einem wahrhaften Fortschritt begriffen sind. Dieser Fortschritt zerbricht und zermalmt selbst die großartigsten Werkzeuge, deren er sich eine Zeit lang bedient hat, wenn sich ihre Kraft abgenutzt und sie ihre Bedeutung verloren haben. Daß aber der große Napoleon ein derartiges benutztes, verbrauchtes und bei Seite geworfenes Werkzeug gewesen ist, wer wird dies leugnen, als derjenige, welcher das Heil der Völker in der Wiederherstellung der Formen sieht, unter denen er seine Herrschaft begründet hatte? Napoleon hat nie den wahrhaft freisinnigen und edlen Gedanken und Bestrebungen der neuesten Zeit gehuldigt, die Prunkkomödie des Maifeldes in den hundert Tagen hat in ihrer Hohlheit und Unwahrheit einen traurigen Eindruck hervorgebracht und ein jämmerliches Ende genommen, und wenn man sich jetzt in Frankreich immer mehr regt und rührt, um die fehlerhaften Seiten des Napoleonismus innerlich zu überwinden, so ist das übrige Europa weit davon entfernt, die Segnungen desselben und des neuen Cäsarenthums sich zu ersehnen oder sie sich aufdringen lassen zu wollen. Wohin man seine Betrachtung wendet, muß man sagen: Napoleon hat *nicht* den Völkern den Weg gewiesen, dem sie folgen sollen, er hat *nicht* einer neuer Aera den Stempel seines Genius aufgedrückt, er hat *nicht* in wenigen Jahren die Arbeit mehrerer Jahrhunderte vollendet, er gleicht *nicht* dem von den Juden gekreuzigten Messias!

Wie verhält es sich nun aber mit Cäsar? Von *ihm* kann man in der That behaupten, er bezeichne einen wesentlichen Wendepunkt in der Weltgeschichte, was wohl von der französischen Revolution, aber nicht von Napoleon ausgesagt werden darf. Cäsar hat der Geschichte seines Volkes wie der ganzen damaligen gebildeten Menschheit die Bahn gewiesen, welche sie dann Jahrhunderte hindurch gewandelt ist; *er* ist der Ausdruck und das Symbol seiner Zeit, er tritt da ein, wo das Römische Reich der Republikszeit, eine der erhabensten geschichtlichen Schöpfungen, sich überlebt und ausgelebt hatte, nachdem es alle Länder, die sich um das Mittelmeer herum neigen, in sich vereinigt und zusammengefaßt; er rettet das, was noch lebensfähig ist und giebt ihm eine neue Gestalt, er ist nicht etwa ein Theil oder ein Factor der sich vollziehenden Revolution, sondern er schließt die Revolution in sich zusammen und vollendet sie, ja er *ist* sie mit allen ihren zerstörenden und aufbauenden Elementen. Die wirklich großen und fördernden Gedanken, welche er gefaßt und nach denen er seine Einrichtungen ausgeführt hat, die Einsetzung der einheitlichen Gewalt, die Ausgleichung der beiden Haupttheile des Orbis terrarum, des

Römischen und des Hellenischen, die Sicherung, Hebung und allmähliche Gleichstellung der Provinzen, die Civilisirung der hinter dem herrschenden Volke zurückstehenden, noch halb rohen Nationen des Westens, die Regelung des Finanzwesens, die Herbeiführung äußerer Ordnung und Sicherheit in Rom, in Italien, in allen Theilen des Reiches, dies Alles ist nach ihm in der Hauptsache so geblieben, wie er es gebildet oder angebahnt hatte, und selbst wenn es unter seinen Nachfolgern Scheusale gegeben hat, für deren Existenz, gewiß mit Unrecht, unser Geschichtsschreiber Brutus verantwortlich macht, indem er gegen das Ende der Vorrede schreibt: „Brutus hat nicht die Herrschaft des Augustus verhindert, wohl aber hat er die des Nero und des Caligula möglich gemacht," deren Auftreten vielmehr eine leicht erklärliche Folge der durch Cäsars Lage und durch die Dinge seiner Zeit nothwendig gewordenen, auf Militärmacht begründeten Unumschränktheit der Kaisergewalt gewesen, so ist freilich durch derartige Herrscher sehr Vieles gemißbraucht, verschlechtert, verdorben worden, aber die Grundlagen der Staatseinrichtung blieben Jahrhunderte lang bestehen, und das von ihm aufgerichtete Gebäude stürzte erst darnieder, als es durch den neuen Geist einer, jeden einzelnen Menschen innerlich befreienden Religion in seinen Grundfesten und in allen Theilen zersetzt und von außen her durch frische, noch nicht geschichtlich verbrauchte Völkerkräfte umstürmt war. So hat der Cäsarianismus des echten Cäsars eine für die damalige gebildete Welt auf Jahrhunderte ausreichende Schöpfung hervorgebracht, mag man über sie nun so gut oder so schlecht urtheilen als man will; der nachgemachte moderne Cäsarianismus dagegen am Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts ist rasch vorübergegangen, und wenn sich das Frankreich unserer Tage einer Nachbildung desselben in verkleinertem Maßstabe gebeugt hat, so werden wenigstens Völker germanischen Ursprungs, Deutsche, Engländer, Nordamerikaner sich seiner hoffentlich für alle Zeiten zu erwehren wissen. Es sei an dieser Stelle in Betreff der richtigen Würdigung Cäsars und seines Werkes auf Mommsen (3. Band S. 546 bis 548) verwiesen, so wie auch das Verdammungsurtheil, welches er (S. 458 und 459) über den „sogenannten Cäsarianismus" ausspricht, wohl zu beachten ist.

Trotz dem Gesagten nun aber ist es doch nicht ohne Grund, wenn Napoleon sich mit Cäsar zu vergleichen liebte, und die Napoleoniden nicht abgeneigt sind, die ihrem Stammhaupte angemessene Staatsform als Cäsarianismus zu bezeichnen. Abgesehen von den großen Kriegsthaten, welche Napoleon Cäsar wenigstens zur Seite stellen, sind es besonders folgende Punkte, an welche sich die Vergleichung jenes mit ihm, so wie die des französischen mit dem römischen Kaiserthum anknüpft. 1. Napoleon III. sagt (S. 245): „ein Theil der Maßregeln des Sulla war von dem Gedanken eingegeben, Ordnung und Rangfolge (l'ordre et la hiérarchie) wiederherzustellen," und am Schluß des ersten Buches, welches die dem Leben Cäsars vorhergehenden Zeiten behandelt, äußert er (S. 249): „Um eine dauerhafte Ordnung der Dinge zu gründen, bedurfte es eines Mannes, welcher, indem er sich über die gewöhnlichen Leidenschaften erhob, in sich die wesentlichen Eigenschaften und die richtigen Gedanken jedes einzelnen seiner Vorgänger vereinigte und ihre Fehler wie ihre Irrthümer vermied. Mit der Seelengröße gewisser Tribunen und ihrer Liebe zum Volk mußte er das militärische Genie der großen Feldherren und die tiefe

Empfindung des Dictators (Sulla) für Ordnung und Rangfolge verbinden." Daß Cäsar dieser Mann war, versteht sich dann von selbst. Das Gesagte trifft, wenn wir einmal die Seelengröße und die Liebe zum Volk auf sich beruhen lassen, hinsichtlich Frankreichs bei Napoleon I. zu; es ist vor Allem Tendenz desselben gewesen, sich als den Wiederhersteller der Ordnung und, was für Rom weniger erheblich ist, höchst erheblich aber für das rang-, titel- und ordensüchtige Frankreich, als den der Hierarchie im Militär und Civil zu verherrlichen. Von diesem Ruhm der Wiederherstellung beider fällt dann auch ein beträchtlicher Theil auf den Geschichtsschreiber Napoleon, der an jenem zweiten December Staat, Kirche, Gesellschaft vor dem Gespenst der rothen Republik gerettet und Frankreich die Ordnung, die napoleonische, wiedergegeben hat, mit welcher somit auch die Beamten- und sonstige Hierarchie von Neuem gesichert worden ist. — 2. Cäsars Staat beruht auf der schrankenlosen Demokratie, auf völliger Gleichheit der Individuen, Rangunterschiede sind zwar noch vorhanden, aber sie gewähren keine bleibenden, keine erblichen Vorzüge, dem politisch allein berechtigten Kaiser gegenüber giebt es nur Privatrechte der Einzelnen, vor ihm bilden alle Uebrigen eine farb- und formlose Masse, er will Alles, er kann Alles, er vertritt Alles. Stimmt die Demokratie der Franzosen, abgerechnet die durch die Eigenthümlichkeiten der Zeiten und der Völker bedingten Unterschiede, nicht mit der des Römischen Kaiserreichs dem Principe nach überein? charakterisirt nicht der Suffrage universel, jene wirkungsreiche Stimmmaschine, in seiner gleichmachenden Allgemeinheit auf das Deutlichste die unterschiedlose Demokratie? — 3. Die Militärmacht ist die Stütze der Römischen so wie der ersten napoleonischen Kaiserherrschaft gewesen, sie ist die Haupt-, vielleicht die einzige Stütze des jetzigen Kaiserthums. Die Freiheit hatte sich in Rom überlebt und war unhaltbar geworden, sie hat in Frankreich nach der großen Revolution Schiffbruch gelitten und ist in unsern Tagen, wie die vor dem Emporkommen der jetzigen Regierung eingetretenen Ereignisse beweisen, nicht im Stande gewesen, sich vor Uebertreibung und Anarchie zu bewahren. — 4. Beide Kaiserreiche, das antike wie das moderne, imponiren mehr durch das Massenhafte, Prunkende, Blendende, als daß sie die Menschen gewinnen durch wahre, aus tiefer Innerlichkeit heraus sich entwickelnde Pflege der edlen Seiten des Geistes- und Gemüthslebens, die Richtung auf das Materielle, auf die sinnlichen Genüsse, auf den augenblicklichen Erfolg ist vorwiegend, die ernsten, charaktervollen Persönlichkeiten fühlen sich von den herrschenden Gewalten zurückgestoßen, schließen sich in sich selbst ab, meiden in Unmuth und Entsagung Alles, was dem Staatsleben und der Förderung der gemeinsamen Sache des Vaterlandes dienen könnte. — Diese Hauptpunkte mögen genügen, um die Aehnlichkeit mehr anzudeuten als auszuführen; sie erklären, warum einem Napoleon sich ein Cäsar gleichsam als geistiger Ahn und Vorfahr darstellt. Hier sollte man nur nicht den seltsamen Verstoß begehen, das Napoleonische Empire, welches auf Frankreich und einige Theile der Nebenländer beschränkt war, mit dem Cäsarischen Imperium, welches das gesammte Römische Ländergebiet umfaßte, zusammenzustellen. Hätte Napoleon I. seine Eroberungen zu bewahren, hätte er sie zu einem großen Ganzen zusammenzufügen, hätte er die allmähliche Verschmelzung der verschiedenartigen Theile wenigstens anzubahnen vermocht, wäre es ihm gelungen — wir danken Gott, daß es ihm so wenig als einst Karl dem Großen gelungen ist, — allen den

widerstrebenden Nationalitäten, die er unter seinem Scepter hielt, ein Gepräge, den Stempel seines Genies, wie unser Verfasser sagt, aufzudrücken, dann wäre die Vergleichung gerechtfertigt; nach dem aber, was das Geschick über ihn verhängt, und was es über Cäsar nicht verhängt hat, der kein Moskau, kein Leipzig, kein Belle-alliance erlebt hat, hinkt sie doch ganz gewaltig. Daß der jetzige Napoleon sich mit Cäsar nicht vergleicht, bedarf keiner Erwähnung; er hätte nur nicht sein Empire mit dem Römischen Kaiserreich in Verbindung bringen sollen.

Ist es denn aber hier erlaubt, von dem jetzigen Herrscher Napoleon zu sprechen? hat sich denn durch den Geschichtsschreiber hindurch der Staatsmann, das Reichshaupt, der Kaiser vernehmbar gemacht? Gewiß ist es uns erlaubt! ja der Verfasser veranlaßt uns ausdrücklich dazu, indem er gegen den Schluß der Vorrede sagt: „Der Ostracismus des verschworenen Europas hat das Kaiserreich nicht verhindert wieder zu erstehen, und doch, wie weit sind wir von den durch das erste Kaiserreich gelösten großen Fragen, von den durch dasselbe gedämpften Leidenschaften, von den berechtigten Befriedigungen, Genugthuungen (satisfactions) entfernt, die es den Völkern gegeben!" Lassen wir den ziemlich unklaren zweiten Theil dieses Satzes bei Seite, der seinem Verfasser wahrscheinlich verständlicher ist, als demjenigen, welcher den wahren Geist des ersten Kaiserreichs und den Segen, welchen es den geknechteten Völkern gebracht, vorurtheilsfrei betrachtet hat, so dürfen wir doch gewiß die Vergleichung des wiedererstandenen Kaiserreichs mit der durch Augustus wiedererweckten Cäsarherrschaft in den angeführten und den ihnen vorangehenden Worten erkennen. Es ist nun freilich nicht zu ermitteln, wie weit Napoleon III. sich als den Augustus Napoleons I. angesehen wissen will, um so weniger, als der vor einiger Zeit angestellte Versuch derartiger Vergleichung durch einen modernen Labienus auf das Schärfste gemißbilligt worden ist; auf jeden Fall fordert unser Verfasser uns heraus, bei der Lectüre seines Werkes an seine Person zu denken, und wenn vielleicht hierbei die Neigung des Lesers, Verborgenes zwischen den Zeilen zu finden, bisweilen in Aeußerungen, welche dem sentenzenreichen Schriftsteller in beträchtlicher Zahl entfallen, mehr hineinlegt als bei ihrer Aufzeichnung anzudeuten beabsichtigt wurde, so ist dies die Schuld des Vorredners, der uns in der Wiedererweckung des Kaiserreichs die Vergeltung, durch welche das verschworene Europa betroffen worden, erkennen läßt. Man kann eine Anzahl derartiger Stellen angeben, in welchen des Verfassers eigene Erlebnisse, Thaten, Gedanken und Anschauungen sich an dem, was er von der Geschichte Roms oder Cäsars berichtet, abspiegeln; doch eine Angabe dieser Art würde hier zu weit führen, ebenso muß es unterlassen werden, die Darstellungsweise des Geschichtsschreibers so wie seine Wahrheitsliebe und den historischen Werth seines Werkes näher zu beleuchten. Hier hat es hauptsächlich gegolten, die Grundanschauungen, von welchen der Schriftsteller ausgegangen, ins Auge zu fassen, wozu besonders der Inhalt der Vorrede, in Verbindung mit einigen der wichtigsten Aeußerungen im Werke selbst, Stoff gewährt. Dies zu thun ist man berechtigt ebenso sehr als aufgefordert, da in der Vorrede die Absicht, in welcher die Geschichte Cäsars geschrieben werden soll, ausdrücklich hervorgehoben wird.

Albert Gustav Heydemann.

Schulnachrichten

für die Zeit

von Michaelis 1865 bis dahin 1866.

A. Lehrverfassung.

I. Ober-Prima. Ordinarius: Heydemann.

1. Religion. 2 St. Christliche Glaubens- und Tugendlehre, geknüpft an das apostolische Glaubensbekenntniß. Giesebrecht. — 2. Deutsch. 3 St. Aufsätze, Vorträge, Geschichte der deutschen Literatur seit Opitz. Logik, die Lehre von den Schlüssen und die Methodenlehre. Giesebrecht. — 3. Lateinisch. 8 St. Extemporalien, Exercitien, Aufsätze, bisweilen Sprechübungen, Vorträge nach Süpfle: Neue Folge zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische und nach Cornelius Nepos. Lectüre: Ausgewählte Abschnitte aus Cicero de officiis, de oratore, Tacitus Annal. III und IV; Tac. Germania. Horaz Satiren und Episteln mit Auswahl, Wiederholung der Oden. Heydemann. — 4. Griechisch. 6 Stunden. Extemporalien und Exercitien. Lectüre: Hom. Ilias 23. Sophocl. Oedipus Tyrannus und Ajax. Thucyd. 1, Plato Hippias major. Schmidt. — 5. Hebräisch. 2 St. Wiederholung der Formenlehre und des Wichtigsten aus der Syntax, schriftliche Analysen. Lectüre: Psalmen. Winter: Beyer. Sommer: Calo. — 6. Französisch. 2 St. Aufsätze, Exercitien, Extemporalien, Sprechübungen mit Benutzung von Plötz Vocabulaire. Lectüre: Lamartine voyage d'Orient, vol II. Calo. — 7. Geschichte. 3 Stunden. Die neuere Zeit. Wiederholungen. Heydemann. — 8. Mathematik. 4 St. Anwendung der Algebra auf die Geometrie, Theorie der Oerter nebst Anwendungen. Graßmann. — 9. Physik. 2 Stunden. Mechanik der festen und der flüssigen Körper. Graßmann.

II. Unter-Prima. Ordinarius: Schmidt.

1. Religion. 2 St. Lectüre des griechischen Neuen Testamentes: der Brief an die Römer, Abschnitte aus der Apostelgeschichte, das Evangelium St. Lucä. Giesebrecht. — 2. Deutsch. 3 St. Aufsätze, Vorträge, Geschichte der deutschen Literatur bis Opitz. Logik, die Lehre von den Wahrnehmungen, Begriffen und Urtheilen. Giesebrecht. — 3. Lateinisch. 8 St. Extempo-

ralien, Exercitien, Aufsätze. Lectüre: Cicero Tuscul. I, Epist. ed. Süpfle, Horaz Oden mit Auswahl und zwei Satiren. Schmidt. — 4. Griechisch. 6 Stunden. Extemporalien und Exercitien. Lectüre: Hom. Ilias 4, Sophocles Antigona und Trachiniae, Demosth. Olynth. 1 bis 3, Plato Apolog. und Kriton. Barges. — 5. Hebräisch. 2 St. Wiederholung der Formenlehre, Wichtiges aus der Syntax bei der Lectüre. Schriftliche Analysen einzelner Stellen aus den historischen Schriften und Psalmen. Lectüre: Psalmen und ein Theil des Buches der Richter. Winter: Beyer, Sommer: Pfundheller. — 6. Französisch. 2 St. Lectüre: Lamartine voyage d'Orient, vol. I. Das Uebrige wie in Ober-Prima. Calo. — 7. Geschichte. 3 St. Das Mittelalter. Hering. — 8. Mathematik. 4 St. Reihen, Combinationslehre, Binomium, Stereometrie. Graßmann. — 9. Physik. 2 St. Wie in Ober-Prima. Graßmann.

III. Ober-Secunda. Ordinarius: Barges.

1. Religion. 2 St. Uebersicht der christlichen Kirchengeschichte. Winter: Giesebrecht. Sommer: Heydemann. — 2. Deutsch. 2 St. Winter: Aufsätze, Vorträge deutscher Gedichte aus Echtermeyer's Sammlung, die besprochen und auswendig gelernt wurden. Giesebrecht. Sommer: Aufsätze, Declamationsübungen; Lectüre aus Heintze Mittelhochdeutschem Lesebuch. Lemcke. — 3. Lateinisch. 10 Stunden. Extemporalien, Exercitien, Aufsätze, Uebersetzung aus Süpfle's Uebungsbuch. Lectüre: Virgil. Aen. 10. 11, Livius B. 37. 38, Cicero de imperio Pompeji und divinatio in Caecilium. Barges. — 4. Griechisch. 6 Stunden. Extemporalien und Exercitien. Lectüre: Herodot. Abschnitte aus B. 6. 7, Xenoph. Memorab. Abschnitte aus B. 2. 6. mit Auswahl 4 St. Schmidt. — Hom. Odyss. 21 bis 24, 13 bis 17. 2 St Barges. — 5. Hebräisch. 2 Stunden. Wiederholung der regelmäßigen Formenlehre, die unregelmäßigen Verba. Schriftliche Arbeiten zur Einübung der Formenlehre und grammatische Analysen gelesener Stellen. Lectüre: Genesis 41 bis 48. Winter: Beyer. Sommer: Pfundheller. — 6. Französisch. 2 Stunden. Aufsätze, Exercitien, Extemporalien, Sprechübungen mit Benutzung von Plötz Vocabulaire. Lectüre: Ségur histoire de Napoléon et de la grande armée B. 11. 12. 1. Calo. — 7. Geschichte. 3 St. Römische Geschichte. Heydemann. — 8. Mathematik. 4 St. Trigonometrie, Gleichungen zweiten Grades, Logarithmen. Graßmann. — 9. Physik. 1 St. Wie in Prima. Graßmann.

IV. Unter-Secunda. Ordinarius: Calo.

1. Religion. 2 St. Biblische Geschichte des Alten und des Neuen Bundes; Wiederholung der Kirchenlieder; Bibelverse. Calo. — 2. Deutsch. 2 St. Winter: Wie in Ober-Secunda. Giesebrecht. Sommer: Aufsätze, Declamationsübungen; Lebensbeschreibung deutscher Dichter; die Grundzüge der mittelhochdeutschen Grammatik mit kurzer Berücksichtigung des Gothischen und Althochdeutschen; Lectüre wie in Ober-Secunda. Kern. — 3. Lateinisch. 10 Stunden. Extemporalien, Exercitien, Aufsätze, Uebersetzungen aus Süpfle's Uebungsbuch. Lectüre: Livius 4

bis 8, Virgil. Aen. 2 bis 5. Calo. — 4. Griechisch. 6 St. Casuslehre, Wiederholung und Vervollständigung der Formenlehre nach Buttmanns Grammatik; Extemporalien, Exercitien. Lectüre: Hom. Odyss. B. 1 bis 12, darunter 3 privatim. Xenoph. Hellenica 3 bis 6. Abschnitte aus Herodot. Pitsch. — 5. Hebräisch. 2 St. Elementarlehre und regelmäßige Formenlehre verbunden mit schriftlichen Uebungen. Lectüre: Genesis 1. Winter: Beyer. Sommer: Pfundheller. — 6. Französisch. 2 St. Lectüre: Ségur B. 10 bis 12. Das Uebrige wie in Ober-Secunda. Calo. — 7. Geschichte. 3 St. Griechische Geschichte. Pitsch. — 8. Mathematik. 4 Stunden. Gleichungen des ersten und zweiten Grades mit einer und mehreren Unbekannten, Potenzen, Logarithmen; Aehnlichkeit der Figuren, geometrische Oerter, Kreistheilung und Kreismessung; Uebungen im selbständigen Lösen von Aufgaben. Balsam. — 9. Physik. 1 St. Wie in Ober-Secunda. Balsam.

V. Ober-Tertia. Ordinarius: Hering.

1. Religion. 2 St. Erklärung der Evangelien St. Lucä und Johannis; Wiederholung und Ergänzung des Katechismus; Kirchenlieder. Graßmann. — 2. Deutsch. 2 St. Aufsätze, Uebungen im mündlichen Vortrage, Auswendiglernen von Gedichten aus Echtermeyer's Sammlung. Hering. — 3. Lateinisch. 10 St. Abschluß der Syntax. Extemporalien, Exercitien, Uebungen im mündlichen Uebersetzen aus Süpfle's Aufgaben. Lectüre: Caesar de bello civili B. 1, und Abschnitte aus 2 und 3, Ovid. Metamorph. ed. Siebelis, Auswahl aus B. 6 und 7. Prosodie, metrische Uebungen. 9 St. Hering. — Extemporalien. 1 St. Winter: Kern. Sommer: Hering. — 4. Griechisch. 6 St. Einübung der Verba auf μι und der unregelmäßigen, die Präpositionen, Vocabellernen nach Ditfurt, Extemporalien. Lectüre: Xenoph. Anabasis B. 2 bis 5, Homer. Odyss. B. 1. Kern. — 5. Französisch. 2 Stunden. Einübung mehrerer Abschnitte aus dem Cours gradué von Plötz, Auswendiglernen aus dessen Vocabulaire, Exercitien, Extemporalien. Lectüre: Auszug aus Barthélemy voyage du jeune Anacharsis. Winter: Lemcke. Sommer: Pfundheller. — 6. Geschichte. 4 St. Neuere Zeit. 3 St. Brandenburgisch-preußische Geschichte. 1 St. Hering. — 7. Mathematik. 3 St. Buchstabenrechnung, Quadrat- und Cubikwurzeln, Proportionen, Gleichungen des ersten Grades mit einer Unbekannten; Lehre von den Arten des Parallelogrammes, vom Kreise, vom Flächeninhalt der Figuren, vom Lehrsatz des Pythagoras; erste Uebung im selbständigen Lösen von Aufgaben. Balsam. — 8. Naturkunde. 1 St. Zoologie, Botanik. Balsam.

VI. Unter-Tertia. Ordinarius: Pitsch.

1. Religion. 2 St. Erklärung der Evangelien St. Matthäi und Marci. Das Uebrige wie in Ober-Tertia. Pfundheller. — 2. Deutsch. 2 St. Aufsätze, Lectüre und Declamation von Gedichten aus Echtermeyer's Sammlung, Uebungen im freien Vortrage. Pfundheller. — 3. Lateinisch. 10 St. Syntax, die Tempus- und Moduslehre, Uebungen im Uebersetzen aus Süpfle's Aufgaben, Extemporalien, Vocabellernen nach Wiggert. Lectüre: Caesar de bello gallico

Buch 6. 7. 1. 2; Ovid. Metamorph. ed. Siebelis ausgewählte Stücke aus B. 1. Prosodie. Pitsch. — 4. Griechisch. 6 St. Einübung der Verba liquida und derer auf μι, so wie der gebräuchlichsten unregelmäßigen, Wiederholung der Formenlehre; Vocabellernen nach Ditfurt; Extemporalien. Lectüre aus Gottschick's Lesebuch. Lemcke. — 5. Französisch. 2 St. Einübung der unregelmäßigen Verba, Uebersetzung aus den auf sie bezüglichen Abschnitten des Cours gradué von Plötz; Auswendiglernen aus dessen Vocabulaire. Uebersetzung aus Rollin hommes illustres de l'antiquité. Winter: Pfundheller. Sommer: Calebow. — 6. Geschichte. 4 St. Mittelalter. 3 St. Brandenburgisch-preußische Geschichte. 1 St. Calebow. — 7. Mathematik. 3 St. Anwendung der Proportionen auf Rechnungen des bürgerlichen Lebens, Buchstabenrechnung, Wurzeln; Geometrie wie in Ober-Tertia mit Ausschluß der Uebungen im selbständigen Lösen von Aufgaben. Balsam. — 8. Naturkunde. 1 St. Wie in Ober-Tertia. Balsam.

VII. Quarta. Coetus I. Ordinarius: Kern.

1. Religion. 2 St. Wiederholung der biblischen Geschichte, Erklärung und Einübung der drei ersten Hauptstücke des Katechismus; Auswendiglernen von Bibelversen und Kirchenliedern. Kern. — 2. Deutsch. 2 St. Satz- und Interpunktionslehre, Declamations-Uebungen nach Echtermeyer's Sammlung, Aufsätze. Winter: Pfundheller. Sommer: Klotz, nach ihm Hoffmann. — 3. Lateinisch. 10 St. Einübung der Casuslehre nebst dem Wichtigsten aus der übrigen Syntax, Vocabellernen nach Wiggert; mündliche Uebersetzungen aus dem ersten Theil von Süpfle's Aufgaben; Extemporalien. Lectüre aus dem Lesebuch nach Livius von Weller. Kern. — 4. Griechisch. 6 St. Die Formenlehre bis zu den Verbis liquidis, Vocabellernen nach Ditfurt, Extemporalien. Lectüre aus Gottschick's Lesebuch. Pfundheller. — 5. Französisch. 2 St. Einübung der Formenlehre und des Wichtigsten aus der Syntax nach Plötz; Uebersetzung von Lesestücken aus Plötz; schriftliche Uebungen. Winter: Nathusius. Sommer: Klotz, nach ihm Hoffmann. — 6. Geschichte. 2 St. Alte Geschichte nebst einer Uebersicht über die Geographie des alten Griechenlands und Italiens. Winter: Nathusius. Sommer: Klotz, nach ihm Hoffmann. — 7. Geographie. 1 St. Uebersicht über alle Erdtheile, genauere Durchnahme der Geographie von Europa, besonders von Deutschland. Winter: Nathusius. Sommer: Klotz, nach ihm Hoffmann. — 8. Mathematik. 3 St. Rechnung mit Decimalbrüchen in benannten und unbenannten Zahlen, Rechnungen des bürgerlichen Lebens (Zins-, Rabatt-, Disconto-, Cours-Rechnung u. s. w.); die Lehre von den Linien und Winkeln, von der Congruenz der Dreiecke, von den Arten der Parallelogramme und ihren Eigenschaften. Balsam. — 9. Zeichnen. 2 St. Perspective, freies Handzeichnen nach Vorlegeblättern. Most.

VIII. Quarta. Coetus II. Ordinarius: Lemcke.

(Die Pensen wie in Coetus I.)

1. Religion. 2 St. Lemcke. — 2. Deutsch. 2 St. Winter: Klotz. Sommer: Schulz, nach ihm Calebow. — 3. Lateinisch. 10 St. Lemcke. — 4. Griechisch. 6 St.

Calebow. — 5. Französisch. 2 St. Winter: Klotz. Sommer: Schulz, nach ihm Balsam. — 6. Geschichte. 2 St. Winter: Klotz. Sommer: Schulz, nach ihm Kern. — 7. Geographie. 1 St. Winter: Klotz. Sommer: Schulz, nach ihm Kern. — 8. Mathematik. 3 St. Balsam. — 9. Zeichnen. 2 St. Most.

IX. Quinta. Coetus I. Ordinarius: Stahr.

1. Religion. 3 St. Biblische Geschichte des Neuen Testaments, Einübung des dritten Hauptstückes des Katechismus, Auswendiglernen von Bibelversen und Kirchenliedern. Pfundheller. — 2. Deutsch. 2 St. Das Wesentlichste der Formenlehre und der Lehre von dem einfachen und dem zusammengesetzten Satze. Declamationen von Gedichten aus Echtermeyer's Sammlung; Extemporalien. Winter: Nathusius. Sommer: Hoffmann, nach ihm Stier. — 3. Lateinisch. 10 St. Vollständige Einübung der Formenlehre, das Nöthigste aus der Syntax, Uebersetzen aus dem Lesebuch nach Herodot, so wie aus dem Uebungsbuch von Ferd. Schultz, 1. Theil, Vocabellernen nach Wiggert. Stahr. — 4. Französisch. 3 St. Uebungen im Lesen und Uebersetzen aus Plötz, das Wesentlichste aus der Formenlehre bis zum regelmäßigen Verbum einschließlich. Winter: Nathusius. Sommer: Hoffmann, nach ihm Gusserow. — 5. Geographie. 2 Stunden. Europa, besonders Deutschland. Stahr. — 6. Rechnen. 3 St. Bruchrechnung, Regel de tri mit Brüchen. Gusserow. — 7. Naturkunde. 2 St. Zoologie, Botanik. Gusserow. — 8. Zeichnen. 2 St. Zeichnen nach Körpern. Most. — 9. Schreiben. 3 St. Schreiben nach Vorschriften und im Tact. Neukirch.

X. Quinta. Coetus II. Ordinarius: Winter: Beyer. Sommer: Calebow.

(Die Pensen wie in Coetus I.)

1. Religion. 3 St. Winter: Beyer. Sommer: Pfundheller. — 2. Deutsch. 2 St. Winter: Beyer. Sommer: Calebow. — 3. Lateinisch. 10 St. Winter: Beyer. Sommer: Calebow. — 4. Französisch. Winter: Hoffmann. Sommer: Nathusius, nach ihm Stier. — 5. Geographie. 2 St. Stahr. — 6. Rechnen. 3 St. Gusserow. — 7. Naturkunde. 2 St. Gusserow. — 8. Zeichnen. 2 St. Most. — 9. Schreiben 3 St. Neukirch.

XI. Sexta. Coetus I. Ordinarius: Klotz, nach ihm Hoffmann.

1. Religion. 3 St. Biblische Geschichte des Alten Testamentes, Einübung des ersten Hauptstückes des Katechismus, Auswendiglernen von Bibelversen und Kirchenliedern. Pfundheller. — 2. Deutsch. 2 St. Uebungen im Declamiren, Nacherzählen und Bezeichnen der Satztheile, die Lehre vom einfachen Satze, Dictate zur Einübung der Orthographie. Klotz, nach ihm Hoffmann. — 3. Lateinisch. 10 St. Einübung der regelmäßigen Formenlehre, Uebersetzen aus dem Uebungsbuch von Ferd. Schultz, Vocabellernen. Klotz, nach ihm Hoffmann. — 4. Geo-

graphie. Winter: 3 St. Sommer: 2 St. Vorbegriffe und allgemeine Ueberſicht über die Erde. Winter: Hoffmann. Sommer: Klotz, nach ihm Stahr. — 5. Rechnen. 4 St. Die vier Species mit benannten Zahlen, Reſolution, Reduction, Zeitrechnung. Winter: Hoffmann. Sommer: Nathuſius, nach ihm Guſſerow. — 6. Naturkunde. 2 St. Sommer: Botanik. Guſſerow. — 7. Zeichnen. 2 St. Die Eintheilung und innere Ausbildung des Quadrats, Vorübung zum Zeichnen nach Körpern. Moſt. — 8. Schreiben. 3 St. Syſtematiſche Einübung der Buchſtabenformen des lateiniſchen und des deutſchen großen Alphabets, Schreiben nach Vorſchriften und im Tact. Neukirch.

XII. Sexta. Coetus II. Ordinarius: Winter: Calebow. Sommer: Nathuſius, nach ihm Schulz, zuletzt Karmohl.

(Die Penſen wie in Coetus I.)

1. Religion. 3 St. Winter: Hoffmann. Sommer: Schulz, nach ihm Karmohl. — 2. Deutſch. 2 St. Winter: Calebow. Sommer: Nathuſius, nach ihm Schulz, zuletzt Karmohl. — 3. Lateiniſch. 10 St. Winter: Calebow. Sommer: Nathuſius, nach ihm Schulz, zuletzt Karmohl. — 4. Geographie. Winter: 2 St., Sommer: 3 St. Winter: Stahr. Sommer: Stier. — 5. Rechnen. 4 St. Winter: Nathuſius. Sommer: Stier. — 6. Naturkunde. Winter: Zoologie. Guſſerow. — 7. Zeichnen. 2 St. Moſt. — 8. Schreiben. 3 St. Neukirch.

Geſang-Unterricht. Todt.

In den drei unteren Klaſſen im Winter: aus Loewe's Geſanglehre die Nummern 4 mit den dazu gehörenden Paragraphen der Elemente des Geſanges; im Sommer: die Nummern 1 der Tonart mit den dazu gehörenden Chorälen und Figuralſtücken. Wöchentlich eine Stunde. Außerdem wöchentlich zwei Chorſtunden, an denen Schüler aus allen Klaſſen Theil nahmen; eingeübt wurden Stücke aus Oratorien, Cantaten, Motetten, ſo wie Choräle und Volkslieder.

Turn-Unterricht. Briet.

Für Schüler aller Klaſſen, im Winter im Turnſaale in 6 Abtheilungen; im Sommer im Freien: Freiübungen und Uebungen an Geräthen; Turnſpiele. Im Sommer wurde nur kurze Zeit geturnt.

Unterricht für freiwillig theilnehmende Schüler.

1. Engliſch.

Erſte Klaſſe in zwei Abtheilungen, für jede 2 St. Lectüre: Shakspere, Macaulay History of England, vol. III. Sprechübungen mit Benutzung von Wigand's Uebungen. Aufſätze, Extemporalien, Exercitien mit Benutzung von Wagner's Grammatik. Calo. — Zweite Klaſſe. 2 St. Lectüre: Shakspere, Macaulay vol. IV. Das Uebrige wie in der erſten Klaſſe. Calo. — Dritte Klaſſe in zwei Abtheilungen, für jede 2 St. Einübung der Grammatik nach dem Lehrbuch von Geſenius. Walter Scott Tales of a grandfather. Pitſch.

2. Naturkunde. Behm.

2 St. Geologie, Botanik.

3. Zeichnen. (Im Winter 49, im Sommer 55 Theilnehmer.) Most.

Zwei Abtheilungen in 4 St. Unterweisung von Schülern der drei oberen Klassen im freien Handzeichnen nach Kopf- und Landschaftsstudien, im Zeichnen nach Gyps und im Aquarellmalen.

Vorschule.

1. Oberste Klasse. Ordinarius: Neukirch.

1. Religion. 3 St. Biblische Geschichte des Alten Testamentes, Bibelverse und Lieder. Neukirch. — 2. Deutsch. 10 St. Einübung der Redetheile, Deklination des Nomen, allgemeine Kenntniß der Präpositionen, Flexion des Verbums. 5 St. Stahr. — Richtiges Lesen, Einübung des Inhalts des Gelesenen, Uebungen im Nacherzählen und im Deklamiren. Mündliche und schriftliche Uebungen in der Orthographie. 5 St. Neukirch. — 3. Geographie. 1 St. Die Grundbegriffe, Einübung der Haupttheile aus der physischen Geographie von Europa. Neukirch. — 4. Rechnen. 6 St. Wiederholung und Befestigung der vier Species im erweiterten Zahlenkreise, das Resolviren, Reduciren und die vier Species mit benannten Zahlen. Einübung des großen Einmaleins. Neukirch. — 5. Schreiben. 5 St. Systematische Einübung der Buchstabenformen des kleinen und des großen deutschen und lateinischen Alphabets im Tacte und nach Vorschriften. Neukirch. — Im Ganzen wöchentlich 25 Stunden.

2. Mittlere Klasse. Ordinarius: Wittenhagen.

1. Religion. 3 St. Die einfachsten Geschichten des Alten Testamentes bis zur Theilung des jüdischen Reiches, des Neuen Testamentes bis zur Ausgießung des heiligen Geistes. Einübung einzelner hierauf bezüglicher Sprüche und Liederverse, der zehn Gebote und des Textes der drei Artikel des christlichen Glaubens. Wittenhagen. — 2. Deutsch. 7 St. Lesen im Lesebuche, Abschreiben aus demselben, Niederschreiben kurzer Sätze nach dem Dictiren; Einübung der wichtigsten Redetheile; mündliche und schriftliche Uebung im Dekliniren, im Anschluß an das Lesebuch. Wittenhagen. — 3. Rechnen. 4 St. Kopfrechnen: Wiederholung der Addition und der Subtraction; Einübung der Multiplication und der Division im Zahlenkreise von 1 bis 100. Tafelrechnen: dieselben Operationen im erweiterten Zahlenkreise nach dem 1. Rechenheft von Wulkow. Wittenhagen. — 4. Schreiben. 4 St. Wiederholung des deutschen und Einübung des lateinischen Alphabets. Wittenhagen. — Im Ganzen wöchentlich 18 Stunden.

3. Unterste Klasse. Ordinarius: Gamm.

1. Religion. 3 St. Einfache Erzählungen aus der Patriarchenzeit bis zum Auszuge der Kinder Israel aus Aegypten, Erzählungen aus dem Leben Jesu, Einübung der zehn Gebote;

einige Sprüche dazu. Liederverse als Gebete. Gamm. — 2. Lesen. 6 St. für jede Abtheilung. Zweite Abtheilung: Kenntniß der Sprachtöne, Zusammensetzung derselben, Lesen nach Sylben und Wörtern. — Erste Abtheilung: Lesen nach Sätzen in deutscher und lateinischer Schrift. Gamm.

3. Rechnen. Für die erste Abtheilung 5 St., nämlich 2 St. schriftlich als Selbstbeschäftigung (während die Schüler der zweiten Abtheilung im Lesen geübt wurden) und 3 St. mündlich, abwechselnd mit der zweiten Abtheilung. — Zweite Abtheilung: 3 St. Mündliche und schriftliche Uebung im Zählen, Addiren und Subtrahiren im Zahlenkreise von 1 bis 20. — Erste Abtheilung: mündliche Uebung im Addiren und Subtrahiren im Zahlenkreise von 1 bis 100. Tafelrechnen: Addition, und Subtraction. Einübung des kleinen Einmaleins. Gamm. — 4. Schreiben. Für die zweite Abtheilung 8 Stunden als Selbstbeschäftigung. Einübung der kleinen und der großen Zeichen der Sprachtöne auf der Schiefertafel und demnächst auch der kleinen im Schreibebuch. Für die erste Abtheilung 4 St. als Selbstbeschäftigung. Einübung der kleinen und der großen Buchstaben des deutschen Alphabets im Schreibebuch. — Uebungen im richtigen Abschreiben geeigneter Stücke aus dem Lesebuch. Gamm. — Im Ganzen wöchentlich 18 Stunden.

Die von den Abiturienten bearbeiteten deutschen, lateinischen und mathematischen Arbeiten waren folgende:

I. Ostern 1866. Zu welcher von den drei Gattungen der Poesie gehört das beschreibende Gedicht? — Civitatibus Graecis aeque turpe et perniciosum fuit bellum Peloponnesiacum ac bella Persica gloriosa et utilia fuerant. — 1. Eine gegebene Zahl 24 in 2 Stücke zerlegen, deren dritte Potenzen die Summe 9261 liefern. — 2. Ein Dreieck zu construiren, zu welchem ein Winkel, das Verhältniß der ihn einschließenden Seiten und der Umfang gegeben ist. — 3. Ein Dreieck zu berechnen, zu welchem

$$p_2 = \frac{a - b + c}{2} = 8, \quad p_3 = \frac{a + b - c}{2} = 7, \quad \varrho = 3$$ gegeben sind. —

4. Welcher jährliche Beitrag muß 11 Jahre hindurch gezahlt werden, wenn 10 Jahre hindurch die jährliche Rente von 111 Thlr. bezogen werden soll, und zwischen dem Zahlen des letzten Beitrages und dem der ersten Rente 3 Jahre verflossen sind, den Zinsfuß zu 5 % angenommen. — (Denen, welche diese Aufgaben vollendet hatten, wurden noch folgende zur Bearbeitung gegeben: $5 \cdot x^7 + y^7 = 2188$, $x + y = 4$. — 6. Ein Dreieck zu construiren, zu welchem der Umfang (2p), die Mittellinie (m), die den Winkel an der Spitze halbirt, und das Verhältniß der Schenkelseiten gegeben ist. — 7. Ein Dreieck zu construiren, zu welchem die Grundseite a, der Radius r des umschriebenen Kreises und das Verhältniß der Mittellinie, die den Winkel an der Spitze halbirt, zur Höhe gegeben ist. — 8. Die Oberfläche eines Kegelstumpfes zu finden, dessen Höhe 4 Fuß, dessen Inhalt 28 Kubikfuß beträgt, und in welchem die Summe der Grundfläche und der Deckfläche 15 Quadratfuß beträgt. — 9. Die Glieder einer Proportion zu finden, wenn die Summe der Glieder 12, die Summe ihrer Quadrate 50, die Summe ihrer 5. Potenzen 8052 ist.)

II. Im zweiten Quartal 1866. Wird der Character eines Landes durch seine Bewohner bestimmt, oder der Character dieser durch jenes, oder stehen beide in Wechselwirkung, oder werden sie durch etwas von ihnen Unterschiedenes bestimmt? — Respublica Romana quibus virtutibus nisa e minima evaserit maxima explicetur. — 1. $(x - y)(x^2 - y^2) = 833$, $(x + y)(x^2 + y^2) = 2873$. — 2. Ein Dreieck zu construiren, zu welchem der Umfang 2p, der Radius ϱ_1 des Kreises, welcher die Grundseite und die Verlängerungen der Schenkelseiten berührt, und ein Winkel β an der Grundseite gegeben sind. — 3. Ein Viereck ABCD zu berechnen, zu welchem AB = 0,587, BC = 0,432, $\alpha = 38^0\ 21'$, $\beta = 81^0\ 26'\ 19''$, $\gamma = 107^0\ 10'\ 38''$ gegeben sind. — 4. Welcher jährliche Beitrag muß 5 Jahre hindurch gezahlt werden, wenn in den darauf folgenden 10 Jahren die Jahresrente von 125 Thlrn. bezogen werden soll, und der Zinsfuß $5\frac{3}{4}$ % beträgt? — (Außerdem: 5. Zu einem geraden Kegel ist gegeben der Inhalt = 36, der Mantel = 45; gesucht wird r und h. —).

III. Michaelis 1866. Das Leben ein Traum, das Leben ein Kampf: sind die beiden Sätze wahr oder nur einer von ihnen? — Bellum quoque habere quod salutare sit demonstretur. — 1. $xy(x + y) = 420$, $\frac{1}{x} + \frac{1}{y} = \frac{12}{35}$. — 2. Zum Dreieck sind gegeben der Radius (r) des umschriebenen Kreises, der Winkel (α) an der Spitze, und die Differenz (d) der Schenkelseiten; das Dreieck ist zu construiren. — 3. Ein Viereck ABCD zu berechnen, zu welchem BC = 13, CD = 14, DA = 12, $\angle$ CBA $= 83^0\ 15'$, $\angle$ DAB $= 40^0\ 22'$ gegeben sind. — 4. Ein Dreieck ABC rollt um eine durch C außerhalb des Dreiecks gezogene Axe, auf welche von A und B die Lothe $A\alpha$ und $B\beta$ gefällt sind; es soll der Inhalt des entstehenden Umwallungskörpers berechnet werden, wenn $A\alpha = 5$, $B\beta = 6$, $C\alpha = 4$, $C\beta = 3$ gegeben sind, und vorausgesetzt wird, das C zwischen α und β liegt. (Außerdem: 5. $\log 3 = \log(\sqrt[y]{1024 + 4}) - \log 2$, $\frac{y + 4}{x} = x^2 + 3x$ 3. — 6. Ein Dreieck zu construiren aus dem Umfange, dem Radius des umschriebenen Kreises und dem Radius eines äußeren Berührungskreises. — 7. Jemand zahlt an eine Rentenkasse 10 Jahre lang den Beitrag von 100 Thlr., darauf 5 Jahre lang den Beitrag von 50 Thlr.; welche Rente kann er die darauf folgenden 15 Jahre beziehen, wenn der Zinsfuß während der ganzen Zeit 5% beträgt?

B. Chronik des Gymnasiums.

Der Unterricht des Winterhalbjahrs $18^{65}/_{66}$ begann am 10. October vor. J., der des Sommerhalbjahrs 1866 am 10. April. Zu Michaelis 1865 verließen die Seminar-Mitglieder Gentzen und Gruno die Anstalt, um an der hiesigen Friedrich-Wilhelms-Schule beschäftigt zu werden, in das Seminar wurden die Candidaten Hoffmann und Gusserow aufgenommen. Zu Ostern d. J. schied der Collaborator Beyer von dem Gymnasium, um eine Lehrerstelle an

dem Gymnasium zu Neu-Stettin zu übernehmen; unsere Anstalt ist ihm wegen der Gewissenhaftigkeit, Treue und Liebe, mit welcher er seinem Berufe oblag und seine Schüler leitete, zu lebhaftem Dank verpflichtet. Die provisorische Verwaltung der fünften Collaboratur wurde bei dem Beginn des Sommerhalbjahrs dem Dr. Nathusius übertragen, welcher bis dahin Mitglied des Seminars gewesen war; in das Seminar traten die Candidaten Schulz und Dr. Stier ein. In Folge der Mobilmachung stellten die Hülfslehrer Klotz und Dr. Nathusius am 12. Mai d. J. ihre Thätigkeit am Gymnasium ein, mit dem Schluß des Unterrichts beim Beginn der Sommerferien am 4. Juli verließ dasselbe der Candidat Schulz, um zunächst seiner Dienstpflicht als Freiwilliger zu genügen; er hatte einen guten Anfang in dem Lehrerberuf gemacht. Nach den Ferien am 2. August trat der Candidat Karmohl in das Seminar ein. Aus dem Mitgetheilten ergiebt sich, daß das Sommerhalbjahr durch wiederholte Veränderungen in der Vertheilung der Lectionen ein sehr bewegtes gewesen ist, und namentlich den Lehrern der unteren Klassen in ihm schwere Aufgaben gestellt wurden. Hierzu ist gekommen, daß, da im Anfang des Juni die Cholera auf eine sehr verderbliche Weise hierselbst aufgetreten war, auf Anordnung des Königlichen Provinzial-Schul-Collegiums von Pommern vom 14. Juni bis zu den Sommerferien der Unterricht des Nachmittags ausgesetzt wurde, und daß eine beträchtliche Anzahl von Schülern, besonders solchen, deren Angehörige außerhalb Stettins wohnen, die Stadt verließ. Nach den Ferien sind günstigere Verhältniße eingetreten, und es haben sich seitdem Lehrer wie Schüler mit Eifer angelegen sein lassen, das ohne ihre Schuld Versäumte nachzuholen.

Gemäß einem Ministerial-Erlaß vom 15. Mai d. J. war nach erfolgter Mobilmachung denjenigen Schülern der Prima, welche dieser Klasse im vierten Halbjahr angehörten, das militairdienstpflichtige Alter erreicht hatten, und vor ihrem Eintritt in das Heer auf den Wunsch ihrer Eltern sich der Abiturienten-Prüfung unterziehen wollten, gestattet, sich zu dieser sofort zu melden. Drei unserer Schüler wurden demgemäß geprüft und am 6. Juni für reif erklärt. — Außer diesen schieden noch neun Schüler der obern Klassen von uns, um in das Heer einzutreten.

Am 12. November vor. J. ertheilte der Herr Consistorial-Rath Carus Lehrern und Schülern des Gymnasiums in der hiesigen Schloßkirche das heilige Abendmahl. — Am 21. December v. J., in den Abendstunden fand eine Weihnachtsfeier in der Aula der Anstalt unter Leitung des Organisten Todt statt, bei welcher Gesänge von dem Gymnasial-Chor vorgetragen und Gedichte declamirt wurden. — Am 24. Februar d. J. veranstaltete der Gesang-Verein der oberen Klassen unter Leitung des Professors Graßmann in der Aula eine musikalische Abendunterhaltung. — Am 22. März d. J. wurde der Geburtstag Sr. Majestät des Königs feierlich begangen; der Collaborator Lemcke regte durch Schilderungen aus der Geschichte Stettins patriotische Empfindungen an.

Am 5. Mai d. J. feierte die Anstalt das funfzigjährige Dienstjubiläum seines ältesten Lehrers, des Professors Dr. Giesebrecht. Heinrich Ludwig Theodor Giesebrecht wurde geboren am 5. Juli 1792 zu Mirow in Mecklenburg-Strelitz, wo sein Vater Pastor war. Auf dem Gymnasium zum grauen Kloster in Berlin gebildet, studirte er auf der dortigen Universität

Philologie und Philosophie im Jahre 1812, trat 1813 in das Strelitzsche Husaren-Regiment und machte den Feldzug des Jahres 1813 mit; von Ostern 1814 bis 1815 studirte er in Greifswald, ward dann wieder Soldat und diente bis Weihnachten 1815. Mit dem Beginne des Jahres 1816 trat er als Lehrer in das hiesige Gymnasium ein und ward am 5. Mai 1816 vereidigt. Er hat an unserer Anstalt in anerkannt segensreichster Thätigkeit nur mit einer Unterbrechung gewirkt, die durch seine Betheilung an der National-Versammlung zu Frankfurt a. M. als Abgeordneter der Stadt Stettin in den Jahren 1848 und 49 veranlaßt worden ist. Seit dem 1. Juli 1852 ist er erster Professor des Gymnasiums. Am 18. October 1861 bei Gelegenheit der Krönung Sr. Majestät des Königs erhielt er den Rothen Adler-Orden vierter Klasse, am 21. Juli 1862 ernannte ihn bei der Einweihung des neuen Gebäudes der Universität Königsberg die philosophische Facultät dieser Universität zum Doctor honorarius. Auf seinen Wunsch wurde ihm von den vorgesetzten Behörden seine Pensionirung zu Ostern d. J. gewährt; es geschah unter den ihn ehrendsten Bedingungen. Da indessen durch sein Scheiden von dem Gymnasium zu Ostern dem Unterricht große Schwierigkeiten bereitet worden wären, so ging er auf die Bitte, noch im Sommerhalbjahr den Unterricht in der Religion und im Deutschen in den beiden Abtheilungen der Prima zu übernehmen, mit einer in hohem Grade dankenswerthen Bereitwilligkeit ein; daher wird er erst mit dem Schluß des gegenwärtigen Halbjahrs aus dem Lehrer-Collegium unserer Anstalt austreten. Am 5. Mai d. J, seinem Ehrentage, in den Vormittagsstunden wurde ihm reichlich die Theilnahme an dem Feste, das ihn feierte, zu erkennen gegeben. Im Conferenzzimmer begrüßten ihn die Herren Ober-Bürgermeister Hering und Bürgermeister Schallehn im Namen des Magistrats von Stettin und sprachen ihm den Dank für seine der Jugend unserer Stadt erwiesenen Dienste aus. Der Vorstand der von dem Oberpräsidenten Sack unter Giesebrecht's Mitwirkung gestifteten Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde, deren Secretariat er in den Jahren 1825 bis 29 geführt, für die er als Mitglied des Ausschusses auch nachher thätig gewesen, und deren Zeitschrift er mehrere Jahre lang redigirt hat, dankte ihm unter Ueberreichung des ihm gewidmeten 2. Heftes des 21. Jahrganges der baltischen Studien in einer von Herrn Professor Hering gehaltenen Ansprache für die vielfachen verdienstvollen Leistungen, durch welche er die Sache der Gesellschaft gefördert habe Hierauf übergab ihm der Königliche Provinzial-Schulrath Herr Dr. Wehrmann im Auftrage des Königlichen Provinzial-Schul-Collegiums von Pommern den von Sr. Majestät dem Könige in Anerkennung seiner Verdienste um die Bildung der Jugend und um die Weckung patriotischer Gesinnung ihm verliehenen Adler der Ritter des Hohenzollern-Ordens. Auf jede der an ihn gerichteten Ansprachen erwiederte er Worte des Dankes. Alsdann fand die Feier in der Aula statt, an welcher sich eine erhebliche Anzahl früherer Schüler Giesebrecht's und sämmtliche gegenwärtige Gymnasiasten von Prima bis Ober-Quarta und je fünf Schüler aus den unteren Klassen betheiligten; es wurden von dem Gesangchor und dem Gesang-Vereine des Gymnasiums Musikstücke, zum Theil nach Giesebrechtschen Dichtungen, vorgetragen, abwechselnd mit Declamationen von Gedichten des Jubilars. Die Festrede hielt der Unterzeichnete; er hob die Bedeutung der

seltenen Feier hervor, schilderte die Eigenthümlichkeit des Gefeierten und seine Verdienste um die Anstalt, und gab dem Danke, den ihm dieselbe für seine funfzigjährigen treuen und segensreichen Dienste schuldet, Ausdruck. Nach den Festgesängen überreichten die Schüler der Prima eine Sammlung von Kupferstichen Kaulbach'scher Bilder, und die der Secunda einen silbernen Pokal ihrem hochverehrten Lehrer. Darauf übergab der Königliche Provinzial-Schulrath Herr Dr. Wehrmann dem Jubilar ein die Verdienste desselben in ehrendster Weise anerkennendes Glückwunschschreiben von Seiten des hiesigen Königlichen Provinzial-Schul-Collegiums. Zuletzt überreichte demselben ein Ausschuß aus der Zahl früherer Schüler den Statuts-Entwurf eines mit Giesebrecht's Namen zu bezeichnenden Stipendiums zur Unterstützung bedürftiger, auf dem hiesigen Gymnasium gebildeter Studirender; die von Schülern aus der ganzen Zeit, in welcher unser theurer Freund dem Gymnasium angehört hat, gewährten Beiträge beliefen sich auf ungefähr 2000 Thlr. Für jede einzelne der ihm zu Theil gewordenen Gaben sprach der Jubilar in beredten, aus dem Innern stammenden und das Innere ergreifenden Worten seinen Dank aus. Am Schluß der Feier wurden, so wie es am Anfang geschehen war, von allen Anwesenden einige Choralverse gesungen. Der Jubilar, welcher am 24. Mai d. J. von der theologischen Facultät der Universität Greifswald zum Doctor honorarius ernannt worden ist, hat außer den Zeichen der Anerkennung, der Liebe und der Verehrung, von denen hier berichtet worden, noch vielfache Beweise der Theilnahme und Dankbarkeit erhalten, die hier nicht besonders erwähnt werden, da sie mehr privater Art gewesen sind. Zu nennen sind jedoch einige ihm zu seinem Festtage von früheren Schülern gewidmete Schriften, nämlich außer dem bereits genannten Hefte der baltischen Studien folgende: Dr. Eduard Böhmer zu Halle über Dante's Monarchie; Pastor und Seminar-Director Franz Splittgerber zu Pyritz über Schlaf und Tod; Professor Franz Kern zu Pforta: Johann Scheffler's Cherubinischer Wandersmann; Oskar Klotz zu Stettin: Quaestionum grammaticarum specimen. — Ueber seine literarische Thätigkeit hat Ludwig Giesebrecht folgende Angaben dem Unterzeichneten auf dessen Bitte mitgetheilt: Zur Pädagogik: Lehrbuch der alten Geschichte. Berlin 1833. — Lehrbuch der mittlern Geschichte. Stettin 1836. — Lehrbuch der neuern Geschichte. Stettin 1846. — Einzelne Aufsätze in verschiedenen Zeitschriften: a. in Giesebrechts und Hakens neuen Pommerschen Provinzialblättern, b. in Mützells Zeitschrift für das Gymnasialwesen, c. in der Damaris von Giesebrecht, d. in der Damaris von Giesebrecht und Böhmer. — — Zur Geschichte: Von den Schicksalen des Landes Pommern. Stettin 1821. — Wendische Geschichten aus den Jahren 780 bis 1182. 3 Bände. Berlin 1843. — Halfred Vandrädaskald. Programm des Stettiner Gymnasiums 1830. — Der Fürstenhof in Mirow. Programm des Stettiner Gymnasiums 1863. — Ueber einige Gedichte der Sibylla Schwarz Stettin 1865. — Einzelne Aufsätze in Zeitschriften: a. in Hakens Pommerschen Provinzialblättern, b. in Giesebrechts und Hakens neuen Pommerschen Provinzialblättern, c. in den Baltischen Studien, d. in Adolf Schmidts Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, e. in der Damaris von Giesebrecht, f. in der Damaris von Giesebrecht und Böhmer. — — Zur Alterthumskunde: Aufsätze in Zeitschriften: a. in den Baltischen Stu-

dien, b. in A. Schmidts Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, c. in der Damaris von Giesebrecht, d. in der Damaris von Giesebrecht und Böhmer. — — Zur Poesie: Gedichte. Leipzig 1836. — Beiträge in poetischen Sammlungen: a. in dem Jahrbüchlein Deutscher Gedichte auf 1815. Stettin 1815, b. in Fouqué's Frauentaschenbuch, c. in Hakens Pommerschen Provinzialblättern, d. in Giesebrechts und Hakens neuen Pommerschen Provinzialblättern, e. in den Baltischen Studien, f. in dem Musenalmanach von Chamisso und Schwab, g. in dem Berliner Conversationsblatt, h. in der Damaris von Giesebrecht und Böhmer.

Es bleibt dem Unterzeichneten an dieser Stelle nichts übrig, als seinem hochverehrten Freunde, dem er nicht bloß in amtlicher Beziehung innig verbunden ist, sondern dem er auch für die durch ihn erhaltene geistige Förderung in vielfacher Beziehung sich auf das Tiefste verpflichtet fühlt, den wärmsten und aufrichtigsten Dank für all das Gute und Edle, das er unserm theuren Gymnasium in einer so langen und durch die reichhaltigsten Erfolge gesegneten Thätigkeit gewährt hat, in seinem Namen, wie in dem sämmtlicher Lehrer der Anstalt auszusprechen. Möge der allmächtige Gott dem würdigen Manne den Abend seiner Tage mit der Gnade verherrlichen, die Er ihm bei der Führung durch ein innerlich so viel bewegtes Leben bewiesen hat! —

Im Jahre 1821 hatte sich hierselbst ein Verein zur Unterstützung hülfsbedürftiger Schüler des Gymnasiums zu Stettin gebildet, dessen Statut durch Allerhöchste Cabinets-Ordre vom 13. December 1824 genehmigt worden war; dieser Verein hatte sich allmählich durch den Abgang seiner Mitglieder aufgelöst, und seine Vermögensmasse war in den letzten Jahren von dem Director und zwei Oberlehrern des Gymnasiums verwaltet worden. Es mußte angemessen erscheinen, an Stelle des nicht mehr vorhandenen Vereins eine statutenmäßige Stiftung zur Verwaltung des sich auf 3700 Thlr. belaufenden Vermögens und zur Unterstützung von Gymnasiasten aus den eingehenden Zinsen treten zu lassen. Nachdem Se. Majestät der König mittels Allerhöchsten Erlasses vom 21. Februar d. J. zu genehmigen geruht haben, daß das nach Auflösung des Vereins verbliebene Vermögen zu einem mit dem hiesigen Gymnasium verbundenen Fonds für die Unterstützung würdiger und hülfsbedürftiger Schüler der Anstalt verwendet werde, hat Se. Excellenz der Herr Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten das Statut der Stiftung am 14. März d. J. bestätigt.

Se. Majestät der König haben mittels Allerhöchsten Erlasses vom 14. August d. J. geruht, dem Musikdirector Dr. Loewe, welcher durch den Stand seiner Gesundheit verhindert worden ist, den Unterricht am Gymnasium wieder zu übernehmen, den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife zu verleihen.

Im Laufe des Schuljahrs ist der Gymnasial-Bibliothek von dem Königlichen Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten eine Anzahl von Büchern geschenkt worden. Auch in diesem Jahre hat der Unterzeichnete von Wohlthätern der Anstalt Gaben zur Verfügung erhalten, durch welche bedürftige Schüler unterstützt werden konnten.

Für diese Geschenke und Gaben wird hiermit der schuldige Dank ehrerbietigst ausgesprochen.

Durch den Tod verlor die Anstalt seit Michaelis v. J. den Ober-Primaner Wittich, den Unter-Tertianer Zöllner, die Unter-Quartaner Kopp und Erhardt und aus der Vorschule den Schüler Stark.

An Prämien erhielten bei dem Redeactus zu Michaelis 1865:

1. Der Abiturient Buchholtz: v. Ranke, 9 Bücher Preußischer Geschichte.
2. Der Abiturient Mützell: Eisenlohr's Physik.
3. Der Abiturient Volgmann: Bleek's Einleitung in das Alte Testament.
4. Der Abiturient Hoppe: Neander's Geschichte der christlichen Kirche.
5. Der Abiturient Timm: Herrmann's Griechische Antiquitäten.
6. Der Ober-Primaner Prüfer: Schömann's Griechische Alterthümer.
7. Der Ober-Primaner Spohn: Guhl und Koner, das Leben der Griechen und Römer.

C. Amtliche Verordnungen.

1. Vom 13. October 1865. Anordnung, daß der Unterricht um 8 Uhr Morgens und um 2 Uhr Nachmittags mit dem Glockenschlag begonnen werde.

2. Vom 26. October 1865. Mittheilung eines Ministerial-Reskripts vom 11. ej. in Betreff der Zeugnisse, welche Behufs der Meldung zum einjährigen freiwilligen Militairdienst den Schülern der Secunda in den Gymnasien, Realschulen 1. Ordnung und den anerkannten Progymnasien zu ertheilen sind.

3. Vom 21. März 1866. Mittheilung einer Circular-Verfügung des Königlichen Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten vom 10. ej., betreffend die Zulässigkeit einer Aenderung der für den mathematischen Unterricht in der Prima und der Tertia bestimmten Stundenzahl.

4. Vom 12. April 1866. Mittheilung des von Sr. Excellenz dem Herrn Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten unter dem 14. März ej. bestätigten Statuts einer Stiftung zur Unterstützung würdiger und hülfsbedürftiger Schüler des Gymnasiums zu Stettin.

5. Vom 3. Mai 1866. Genehmigung der Einführung des Mittelhochdeutschen Lesebuches für höhere Lehranstalten von Heintze, zum Gebrauch in den beiden Abtheilungen der Secunda.

6. Vom 14. Mai 1866. Mittheilung eines von ministerieller Seite unter dem 29. März ej. festgestellten Reglements für die Turnlehrer-Prüfung.

7. Vom 16. Mai 1866. Mittheilung der durch Ministerial-Erlaß vom 15. ej. gewährten Ermächtigung, mit denjenigen Primanern, welche der Prima im vierten Semester angehören, das militairdienstpflichtige Alter erreicht haben und jetzt in die Armee eintreten wollen

oder müssen, falls ihre Eltern es wünschen, ausnahmsweise sogleich die Abiturienten-Prüfung in der vorschriftsmäßigen Weise abzuhalten.

8. Vom 14. Juni 1866. Anordnung, daß in Rücksicht auf die andauernde Hitze und die in Stettin herrschende Choleraepidemie die Nachmittagslectionen bis zu den Sommerferien ausgesetzt werden.

9. Vom 2. Juli 1866. Mittheilung eines Ministerial-Erlasses vom 26. Juni ej., betreffend die Beschränkung der Reclamationen dienstpflichtiger Lehrer auf die allerdringendsten Fälle.

10. Vom 18. August 1866. Mittheilung der Verleihung des Rothen Adler-Ordens dritter Klasse mit der Schleife an den bisherigen Gesang- und Musiklehrer am Gymnasium, Musikdirector Dr. Loewe.

D. Statistische Uebersicht.

Zu Ostern d. J. haben folgende Schüler der Anstalt die Maturitäts-Prüfung bestanden und das Gymnasium mit dem Zeugniß der Reife verlassen:

1. Franz Paul Wittenhagen aus Grabow, 21¾ J. alt, 12½ J. auf dem Gymnasium, 3 J. in Prima; studirt in Berlin Theologie.

2. Friedrich Joseph Curt Schröder aus Stettin, 19¾ J. alt, 7½ J. auf dem Gymnasium, 2½ J. in Prima; studirt in Bonn Arzneikunde.

3. Eduard Peter Theodor Prüfer aus Drechow (Kreis Franzburg), 21 J. alt, 5½ J. auf dem Gymnasium, 2 J. in Prima; studirt in Berlin Theologie.

4. Theodor Karl Friedrich Werth aus Krakow bei Pencun, 21¾ J. alt, 6½ J. auf dem Gymnasium, 2 J. in Prima; studirt in Halle Theologie.

5. Constantin Hermann Wilhelm Ferdinand Krahmer aus Gollnow, 20 J. alt, 11 J. auf dem Gymnasium, 2½ J. in Prima; studirt in Heidelberg Rechtswissenschaft.

6. Julius Friedrich Wilhelm Klöckner aus Lipgarten bei Ueckermünde, 19 J. alt, 4½ J. auf dem Gymnasium, 2 J. in Prima; studirt in Berlin Philologie.

7. Rudolph Karl Ludwig Schnell aus Löwitz bei Anklam, 20½ J. alt, 8 J. auf dem Gymnasium, 2 J. in Prima; studirt in Greifswald Theologie.

8. Ernst August Gustav Spohn aus Stettin, 19 J. alt, 7 J. auf dem Gymnasium, 2 J. in Prima; studirt in Erlangen Theologie.

9. Herrmann Julius Linde aus Brünken bei Greifenhagen, 21 J. alt, 8 J. auf dem Gymnasium, 2 J. in Prima; studirt in Berlin Theologie.

10. Karl Georg Johann Krüger aus Oberhof bei Alt-Damm, 18½ J. alt, 5½ J. auf dem Gymnasium, 2 J. in Prima; studirt in Bonn Staatswissenschaft und Geschichte.

11. Paul Otto Zitelmann aus Jasenitz, 20¼ J. alt, 7½ J. auf dem Gymnasium, 2 J. in Prima; widmet sich dem Forstfach.

12. Gustav Friedrich Striemer aus Stettin, 19¾ J. alt, 8½ J. auf dem Gymnasium, 2 J. in Prima; studirt in Greifswald Theologie.

13. Johannes Amandus Schulz aus Kallies, 21¼ J. alt, 7½ J. auf dem Gymnasium, 2 J. in Prima; studirt in Berlin Theologie.

Im Anfange des Juni d. J. haben folgende Schüler die Maturitäts-Prüfung bestanden und das Gymnasium mit dem Zeugniß der Reife verlassen:

1. Ernst Reinhard Heinrich Roloff aus Woldenberg, 20¼ J. alt, war 7 J. 2 Monate auf dem Gymnasium, 2 J. 8 Monate in Prima; er trat ins Heer ein und wird später Philologie studiren.

2. Karl Wilhelm Krüger aus Pasewalk, 19½ J. alt, war 3 Jahr 8 Monate auf dem Gymnasium, 1 J. 8 Monate in Prima; studirt Theologie und Philologie in Greifswald.

3. Franz Ferdinand Otto Weichbrodt aus Emilienhof bei Cammin, 20½ J. alt, war 7 J. 2 Monate auf dem Gymnasium, 1 J. 8 Monate in Prima; wird Soldat.

Zu Michaelis d. J. werden folgende Schüler das Gymnasium nach bestandener Maturitäts-Prüfung mit dem Zeugniß der Reife verlassen:

1. Gustav Bernhard Eduard Reimer aus Alexanderhof bei Prenzlau, 21 J. alt, 5½ J. auf dem Gymnasium, 2 J. in Prima; will in Greifswald Theologie studiren.

2. Hermann August Gottfried Sonnenburg aus Pasewalk, 21 J. alt, 5 J. auf dem Gymnasium, 2 J. in Prima; will in Berlin Theologie und Philologie studiren.

3. Johannes Friedrich Karl Hoffmann aus Stettin, 18¼ J. alt, 9½ J. auf dem Gymnasium, 2 J. in Prima; will in Bonn Philologie studiren.

4. Georg Heinrich Siegfried Wandel aus Stettin, 19¼ J. alt, 6½ J. auf dem Gymnasium, 2 J. in Prima; will in Halle Theologie studiren.

5. Karl Otto Schall aus Alt-Schöneberg bei Berlin, 20½ J. alt, 11½ J. auf dem Gymnasium, 3 J. in Prima; will sich dem Forstfach widmen.

6. Jean George Degner aus Stettin, 19 J. alt, 11½ J. auf dem Gymnasium, 2 J. in Prima; will in Bonn Arzneikunde studiren.

7. Gustav Adolph Heinrich Klug aus Regenwalde, 18 J. alt, 5½ J. auf dem Gymnasium, 2 J. in Prima; will in Göttingen Theologie und Philologie studiren.

8. Salomon Behrendt aus Massow, 20 J. alt, 9½ J. auf dem Gymnasium, 2 J. in Prima; will in Greifswald Arzneikunde studiren.

9. Heinrich Rudolph Ewald v. Zittwitz aus Flatow in Westpreußen, 19¾ J. alt, 5¼ J. auf dem Gymnasium, 1½ J. in Prima; will Soldat werden.

Bei der bevorstehenden Schulfeier werden folgende Vorträge gehalten werden:

1. Reimer (Abiturient): De Horatiano illo: dulce et decorum est pro patria mori.
2. Wandel (Abiturient): Ueber das Verhältniß der Geschichte zur Musik.
3. v. Zittwitz (Abiturient): Deutsche Poesie und deutsche Geschichte.

Zu dieser Feier beehre ich mich, Se. Excellenz den Königlichen Wirklichen Geheimen Rath und Ober-Präsidenten von Pommern Herrn Freiherrn Senfft von Pilsach, die Hochlöblichen Landes-Collegien und Militair-Behörden, die verehrten Curatoren und Patrone des Gymnasiums, die Väter und Angehörigen unserer Zöglinge, so wie auch alle Gönner und Freunde unserer Anstalt ehrerbietigst und ergebenst einzuladen.

Der Anfang des neuen Schuljahres ist auf Dienstag den 9. October bestimmt. Die Prüfung von Schülern, die in das Gymnasium aufgenommen werden sollen, wird am Freitag und Sonnabend dem 5. und 6. October in den Vormittagsstunden von 8 Uhr ab in dem Conferenz-Zimmer des Gymnasiums statt finden. Die Aufnahme von Schülern in die Vorschule ist auf Montag den 8. October um 9 Uhr Vormittags an demselben Orte festgesetzt.

A. G. Heydemann.

Vertheilung der Lectionen an die Lehrer im Winterhalbjahr $18^{65}/_{66}$.

№	Lehrer.	Ordin.	Prima. a.	Prima. b.	Secunda. a.	Secunda. b.	Tertia. a.	Tertia. b.	Quarta. a.	Quarta. b.	Quinta. a.	Quinta. b.	Sexta. a.	Sexta. b.	S
1.	Director Heydemann.	I a.	8 Lat. 3 Gesch.		3 Gesch.										14
2.	Professor Dr. Giesebrecht.		2 Relig. 3 Dtsch.	2 Relig. 3 Dtsch.	2 Relig. 2 Dtsch.	2 Dtsch.									16
3.	Professor Dr. Schmidt.	I b.	6 Grch.	8 Lat.	4 Grch.										18
4.	Professor Hering.	III a.		3 Gesch.			2 Dtsch. 9 Lat. 4 Gesch.								18
5.	Professor Graßmann.		4 Math. 2 Phys.	4 Math. 2 Phys.	4 Math. 1 Phys.		2 Relig.								19
6.	Professor Dr. Barges.	II a.		6 Grch.	10 Lat. 2 Grch.										18
7.	Professor Calo.	II b.	2 Frz.	2 Frz.	2 Frz.	2 Relig. 10 Lat. 2 Frz.									20 6 } 2
8.	Musikdirector Dr. Löwe.	krank.													
9.	Oberlehrer Stahr.	V a.									10 Lat. 2 Geog.	2 Geog.	2 Geog.		16
10.	Ordentl. Lehrer Balsam.					4 Math. 1 Phys.	3 Math. 1 Natrk.	3 Math. 1 Natrk.	3 Math.	3 Math.					19
11.	Ordentl. Lehrer Pitsch.	III b.				6 Grch. 3 Gesch.		10 Lat.							19 4 } 23
12.	Ordentl. Lehrer Kern.	IV b.					1 Lat. 6 Grch.			2 Relig. 10 Lat.					19
13.	Collaborator Lemcke.	IV a.					2 Frz.	6 Grch.	2 Relig. 10 Lat.						20
14.	Collaborator Beyer.	V b.	2 Hebr.	2 Hebr.	2 Hebr.	2 Hebr.						3 Relig. 2 Dtsch. 10 Lat.			23
15.	Collaborator Calebow.	VI a.						4 Gesch.	6 Grch.				2 Dtsch. 10 Lat.		22
16.	Hilfslehrer Klotz.	VI b							2 Dtsch. 2 Frz. 3 Gesch.					2 Dtsch. 10 Lat.	19
17.	Hilfslehrer Pfundheller.							2 Relig. 2 Dtsch. 2 Frz.		2 Dtsch. 6 Grch.	3 Relig.			3 Relig.	20
18.	Seminarist Dr. Nathusius.									2 Frz. 3 Gesch.	2 Dtsch. 3 Frz.		4 Rechn		14
19.	Seminarist Hoffmann.											3 Frz.	3 Relig.	4 Rechn 3 Geog.	13
20.	Seminarist Gusserow.										3 Rechn 2 Natrk.	3 Rechn 2 Natrk.	2 Natrk.		12
21.	Lehrer Neukirch.										3 Schr.	3 Schr.	3 Schr.	3 Schr.	12
22.	Maler Most.								2 Zeich.	2 Zeich.	2 Zeich.	2 Zeich.	2 Zeich.	2 Zeich.	12 4 } 16
23.	Organist Todt.								1 Gesg.	1 Gesg.	1 Gesg.	1 Gesg.	1 Gesg.	1 Gesg.	6 2 } 8
24.	Turnlehrer Briet.														4
25.	Geh. Med.-R. Dr. Behm.														2
			32	32	32	32	30	30	31	31	31	31	29	28	391

Vertheilung der Lectionen unter die Lehrer in der zweiten Hälfte des Sommerhalbjahrs 1866.

P	Lehrer.	Ordin.	Prima. a.	Prima. b.	Secunda. a.	Secunda. b.	Tertia. a.	Tertia. b.	Quarta. a.	Quarta. b.	Quinta. a.	Quinta. b.	Sexta. a.	Sexta. b.	Sa.
1.	Director Heydemann.	I a.	8 Lat. 3Gesch.		2Relig. 3Gesch.										16
2.	Professor Dr. Giesebrecht.		2Relig. 3Dtsch.	2Relig. 3Dtsch.											10
3.	Professor Dr. Schmidt.	I b.	6 Grch.	8 Lat.	4 Grch.										18
4.	Professor Hering.	III a.		3Gesch.			2Dtsch. 10 Lat. 4Gesch.								19
5.	Professor Graßmann.		4Math. 2 Phys.	4Math. 2 Phys.	4Math. 1 Phys.		2Relig.								19
6.	Professor Dr. Barges.	II a.		6 Grch.	10 Lat. 2 Grch.										18
7.	Professor Calo.	II b.	2 Hebr. 2 Frzs.	2 Frzs.	2 Frzs.	2Relig. 10 Lat. 2 Frzs.									22 6 } 28
8.	Musikdirector Dr. Löwe.	krank.													
9.	Oberlehrer Stahr.	V a.									10 Lat. 2 Geog.	2 Geog.	2 Geog.		16
10.	Ordentl. Lehrer Balsam.					4Math. 1 Phys.	3Math. 1Natrk.	3Math. 1Natrk.	3 Math.	3Math. 2 Frzs.					21
11.	Ordentl. Lehrer Pitsch.	III b.				6 Grch. 3Gesch.		10 Lat.							19 4 } 23
12.	Ordentl. Lehrer Kern.	IV a.				2Dtsch.	6 Grch.		2Relig. 10 Lat.	3Gesch.					23
13.	Collaborator Lemcke.	IV b.			2Dtsch.			6 Grch.		2Relig. 10 Lat.					20
14.	Collaborator Calebow.	V b.						2 Frzs. 4Gesch.		2Dtsch. 6 Grch.		2Dtsch. 10 Lat.			26
15.	Hilfslehrer Pfundheller.			2 Hebr.	2 Hebr.	2 Hebr.	2 Frzs.	2Relig. 2Dtsch.	6 Grch.		3Relig.	3Relig.			24
16.	Seminarist Hoffmann.	VI a.							2Dtsch. 2 Frzs. 3Gesch.				3Relig. 2Dtsch. 10 Lat.		22
17.	Seminarist Gusserow.										3 Frzs. 3 Rechn 2Natrk.	3 Rechn 2Natrk.	4 Rechn 2Natrk.		19
18.	Seminarist Karmohl.	VI b.												3Relig. 2Dtsch. 10 Lat.	15
19.	Seminarist Dr. Stier.										2Dtsch.	3 Frzs.		4 Rechn 3 Geog.	12
20.	Lehrer Neukirch.										3 Schr.	3 Schr.	3 Schr.	3 Schr.	12
21.	Maler Most.								2 Zeich.	2 Zeich.	2 Zeich.	2 Zeich.	2 Zeich.	2 Zeich.	12 4 } 16
22.	Organist Todt.								1 Gesg.	1 Gesg	1 Gesg.	1 Gesg.	1 Gesg.	1 Gesg.	6 2 } 8
23.	Turnlehrer Briet.														4
24.	Geh. Med.-R. Dr. Behm.														2
			32	32	32	32	30	30	31	31	31	31	29	28	391

Uebersicht

der statistischen Verhältnisse des Gymnasiums und der Vorschule im Schuljahre von Michaelis 18 bis dahin 1866.

Allgemeiner Lehrplan.

Lehrer.	Fächer.	Klassen und Stunden. I. a.	I. b.	II. a.	II. b.	III. a.	III. b.	IV. a.	IV. b.	V. a.	V. b.	VI. a.	VI. b.	Summa.
1. Director Heydemann.	Religion.	2		2		2		2		3		3		28
2. Professor Dr. Giesebrecht.	Deutsch.	3		2		2		2		2		2		26
3. Professor Dr. Schmidt.	Lateinisch.	8		10		10		10		10		10		116
4. Professor Hering.	Griechisch.	6		6		6		6		—		—		48
5. Professor Graßmann.	Französisch.	2		2		2		2		3		—		22
6. Professor Dr. Varges.	Geschichte u. Geographie.	3		3		4		3		2		2. 3		35
7. Professor Calo.														
8. Musikdirector Dr. Löwe.	Mathematik u. Rechnen.	4		4		3		3		3		4		42
9. Oberlehrer Stahr.														
10. Ordentl. Lehrer Balsam.	Physik	2		1		—		—		—		—		6
11. Ordentl. Lehrer Pitsch.	Naturkunde.	(2)		—		1		—		2		2 -		10
12. Ordentl. Lehrer Kern.	Zeichnen.	(		4		)		2		2		2		16
13. Collaborator Lemcke.	Schreiben.	—		—		—		—		3		3		12
14. Collaborator Beyer.	Hebräisch.	(2)		(2)		—		—		—		—		8
15. Collaborator Calebow.	Englisch.	(2.2)		(2)		(2.2)		—		—		—		10
16. Hilfslehrer Klotz.	Gesang.	(		2		)		1		1		1		8
17. Hilfslehrer Pfundheller.	Turnen.	(				4						)		4
18. Hilfslehrer Dr. Nathusius.	Summa	30		30		30		31		31		29 28		391
19. Seminarist Hoffmann.														
20. Seminarist Gusserow.														
21. Seminarist Schulz.														
22. Seminarist Dr. Stier.														
23. Seminarist Karmohl.														
24. Lehrer Neukirch.														
25. Maler Most.														
26. Turnlehrer Priet.														
27. Geh. Med.-Rath Dr. Behm.														
28. Organist Todt.														
29. Lehrer Gamm.														
30. Lehrer Wittenhagen.														

Von diesen Stunden fallen die eingeklammerten außerhalb der Schulzeit.

Vorschule.

Fächer.	Obere Klasse.	Mittlere Klasse.	Untere Klasse. a.	Untere Klasse. b.	Summa.
Religion.	3	3	3		9
Deutsch und Lesen.	10	7	6		23
Geographie.	1	—	—		1
Rechnen.	6	4	5	3	14
Schreiben.	5	4	4	6	14

Verhältnisse der Schüler.

Im	W.-S. 1865/66.	S.-S. 1866.
I a.	27	19
I b.	25	33
II a.	41	44
II b.	47	41
III a.	48	49
III b.	59	62
IV a.	57	57
IV b.	64	57
V a.	46	44
V b.	44	46
VI a.	52	59
VI b.	49	54
Sma.	559	565

Verhältnisse der Abiturienten.

Es wurden entlassen		Studiren wo?		was?
mit dem Zeugniß der Reife.	25	Berlin	6	Theologie
		Bonn	4	Theol. u.
		Erlangen	1	Philologi
		Göttingen	1	Philologi
		Greifswald	5	Rechtswis
		Halle	2	Arzneikde.
		Heidelberg	1	Geschichte
		Nicht zum Studium gingen über	5	Forstfach Soldat
	25		25	

Aufgenommen sind 110, abgegangen 116.

Vorschule.

Ob. Kl.	58	57
Mittl.	46	43
Untere	52	47
Sma.	156	147

Aufgenommen 67, abgegangen 58.

UNIVERSITY OF ILLINOIS-URBANA
871C2.WN.YH C001
EINIGE BEMERKUNGEN UBER DEN NAPOLEONISCH
3 0112 023662866